

Der Drache auf der Keksrolle und andere magische Wesen





Der Drache auf der Keksrolle und andere magische Wesen

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
unter Mitwirkung von
Dorothee Eva Herrmann (*MitherausgeberIn*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2024 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Der Drache auf der Keksrulle“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen e. V., der Wenigenjenaer Gemeinschaftsschule und dem Radio Offener Kanal Jena im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete die Autorin Dorothee Eva Herrmann von August bis November 2024 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort der Autorenpatin

Wer kennt ihn hierzulande nicht, den siebenköpfigen Drachen, der in Jena sein Unwesen trieb? Oder die Saalenixen und den begrabenen Riesen, dessen Finger in Form des Fuchsturmes aus dem Berg ragt? Jena ist voller Sagen, welche uns mit unserer Historie vertraut machen und die Fantasie und Wissen verbinden. Auf der Suche nach den Fabelgestalten in Stadt und Schule stöberten die jungen Schriftsteller zahlreiche Wesen auf und erlauschten deren Geschichten. Sie sprühten dabei vor Fantasie und betraten und eröffneten selbst neue Wörterwelten. Dabei tauchten wir gemeinsam in Kinderliteratur ein, stellten unsere Lieblingsbücher vor und erfuhren, was für Zutaten ein Schriftsteller in seinem Wortkessel verrührt, um eine packende Geschichte zu schreiben.

Im chinesischen Drachenjahr 2024 haben wir die allseits beliebten riesigen Flugtiere zu unserem Hauptthema gemacht; sie waren sozusagen der rote, bzw. grüne Faden. Als kleine Entdeckerdrachen begaben sich die Kinder auf Drachenrallye, geführt von der Autorin und Stadtkennerin Nancy Droese waren sie den vielen Drachen Jenas auf der Spur. Sie fanden einen im Stadtwappen, der von Erzengel Michael besiegt wurde – den siebenköpfigen Drachen, und Saalus, den Saaledrachen. Die „vermetallerten“ Drachen am Nollendorfer Hof, die laut Nancys eigener Geschichte vielleicht Fuchur und Balthasar heißen, inspirierten die Kinder zu zahlreichen Weitererzählungen. Doch auch in der Wenigenjenaer Schule wimmelte es von magischen Wesen, die dort ihr Unwesen trieben. In den zehn Jahren des Schulbestehens waren sie wohl für das ein oder andere kleinere oder größere Missgeschick verantwortlich – denn Kinder konnten es doch nicht gewesen sein, nicht wahr? Bei jedem Kuchenbasar zum Beispiel schaute der hungrige Waffeldrachen vorbei und löste mit seinem Brandgeruch Feuersalarm aus. Auch an einem Kaf-

feefleck, der zu einem medienwirksamen Polizeieinsatz führte, war doch gewiss ein Kobold schuld! Aus diesen und anderen Episoden schrieben die jungen Schriftsteller und Schriftstellerinnen einen tollen Geburtstagssong für das zehnjährige Jubiläum der Schule. Damit verarbeiteten sie auch unschöne Situationen, indem sie diese mithilfe ihrer Fantasie verwandelten. Und ist es nicht genau das, was Literatur kann, egal, ob wir sie lesen oder selbst verfassen? Vielleicht geht es Ihnen beim Lesen der Geschichten wie mir: Zu Herzen geht der versöhnliche Unterton: Kein Drache oder Riese ist wirklich grausam, nur unverstanden. Vielleicht können wir erwachsenen Leser hier von den Kindern lernen?

Unser Dank, so groß wie ein Riesendrache, gilt allen eifrigen, helfenden Feen und Unterstützern, ohne die wir unsere Geschichten nicht in dieses Buch hätten zaubern können: Danke an unsere begleitenden Honorarkräfte, allen voran die Autorin Nancy Droese, die uns unermüdlich und mit inspirierenden Ideen und riesengroßer Geduld bei der Textarbeit unterstützte. Superschnelles Livezeichnen, lustige Mimik-Übungen und Wissenswertes über die Arbeit von Illustratoren brachte uns der Comiczeichner Alexander von Knorre ins Haus. Mit dem Musiker Björn Sauer verbrachten wir beschwingte Stunden voller mitreißender Lieder und humorvoller Reime. Zusammen mit ihm schrieben die Kinder den tollen Geburtstagssong, der von der gesamten Grundschule zum Schulgeburtstag vor vollem Haus uraufgeführt wurde. Danke, das ist ein echter Ohrwurm!

Das Projekt unkompliziert ermöglicht haben uns der Schulleiter Herr Weyrauch und der Hortleiter Herr Gröper sowie der Koordinator Herr Spanzel. Einen Herzensdank an die höchst engagierten Hortnerinnen und Lehrerinnen der Wenigenjenaer Schule, vor allem an Frau Fügmann-Metze, welche uns bei zahlreichen organisatorischen Dingen wie Elternbriefen, Schlüsselfragen, verlorenen

Geschichtenblättern, Trinkbechern, Lesungsterminen und und und ... unterstützt haben. Schön war auch, dass wir die liebevoll gestaltete Schulbibliothek, geführt von Frau Maaß, nutzen konnten.

Des Weiteren wäre unser Projekt nicht möglich gewesen ohne unsere Kooperationspartner: Das Radio OKJ mit der Medienpädagogin Julia Bierau, das unsere Geschichten auf magische Weise in die Welt hinaus zauberte. Und der Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen mit Ellen Scherzer sowie die Bundesstelle des Friedrich-Bödecker-Kreises mit ihren freundlichen und kompetenten Mitarbeiterinnen.

Also nochmals Danke an alle Beteiligten mit unserem Elfengruß: Alaè!

Ihre DoroFee/Dorothee Eva Herrmann

Auf den Flügeln unserer



Der Drache auf der Keksrolle und andere magische Wesen

Geschichten der jungen Schriftstellerinnen und
Schriftsteller der GMS Wenigenjena

Unser GMS-Geburtstagsong

Unsre Schule hat Geburtstag, unsre Schule wird 10!
Herzlichen Glückwunsch, wir gratulieren!
Hier lernen wir fliegen und schillern so schön
in allen Farben wie Seifenblasen.
Sind die Dinge manchmal auch scheinbar tragisch,
wir sind uns sicher, dieser Ort hier ist magisch,
hier herrschen Zusammenhalt und Fantasie
und obendrein 'ne Menge Magie
und obendrein 'ne Menge Magie.

Erbaut auf 144 Säulen im Sumpf, passieren hier so manche Sachen:
Hab' ich manchmal heute einen nassen Strumpf,
dann liegt's bestimmt am Wasserdrachen!

Wisst ihr noch, dieser Kaffeeleck?
Vielleicht war's ein Kobold, doch der war schnell weg!

So manche Hexe hat hier schon ihren Besen verlegt
und sich dann einfach auf 'nem fremden Fahrrad fortbewegt!

Wisst ihr noch der Fehlalarm,
als das ungeschickte Einhorn mit dem Horn an den Knopf kam!

Einmal hat's geraucht und es roch nach Waffeln-
vielleicht war es der siebenköpfige Waffeldrachen?

Refrain:

Unsere Schule hat Geburtstag, unsre Schule wird 10!
Herzlichen Glückwunsch, wir gratulieren!
Hier lernen wir fliegen und schillern so schön
in allen Farben wie Seifenblasen.
Sind die Dinge manchmal auch scheinbar tragisch,
wir sind uns sicher, dieser Ort hier ist magisch,
hier herrschen Zusammenhalt und Fantasie
und obendrein 'ne Menge Magie
und obendrein 'ne Menge Magie.

Darum nur kein Stress-
GMS!



Bärbels Drachenprüfung

von Nadja, 9 Jahre

Es war einmal eine kleine Drachin, die hieß Bärbel und war ein Herzdrachen. Sie lebte im Keksschrank der GMS Wenigenjena. Leider lebte sie nicht in einem Kühlschranks, denn am meisten auf der Welt liebte sie frischen Joghurt! Mit oder ohne Frucht, mit oder ohne Zucker, mit oder ohne Streusel, das war ihr egal. Hauptsache Joghurt! Doch sie hatte noch eine andere Leidenschaft, nämlich Geschichten. Sie liebte kurze Geschichten und lange Geschichten. Leise und laute Geschichten. Gruselige und ernste Geschichten. Und am meisten lustige!

Eines schönen Tages erfuhr Bärbel, dass die seltenen Herzdrachen auch zu Geschichtendrachen werden konnten.

Ihr könnt euch denken, das wollte Bärbel unbedingt! Doch was musste man tun, um ein Geschichtendrake zu werden?

Und was sollte sie schreiben? Schließlich muss man erst einmal etwas erleben. Und in ihrem Schrank war es echt langweilig. Nur Kekse hatte sie um sich. Und ab und zu erblickte sie Kindergesichter, die in ihren Schrank starrten und die Kekse naschen wollten! Bärbel erfuhr, dass man eine Lesung einer selbstgeschriebenen Geschichte halten sollte. Dafür musste man bei einem großen Drachentreffen dabei sein. Also auf nach China, sagte sich Bärbel, da leben die meisten Drachen, da wird es ein Drachentreffen geben!

So schlüpfte Bärbel eines Tages aus dem Schrank, als er in der Kekspause gerade offen war, und begab sich auf den langen Weg in das ferne Land. Sie flog und flog und als sie angekommen war, sah sie tatsächlich zwei Drachen am Himmel. Als sie näher herangekommen war, erkannte sie diese. Das konnte doch nicht wahr

sein, das waren doch ihre beiden Drachenfreunde Fuchur und Balthasar!

„Was macht ihr denn hier?“, fragte Bärbel verdutzt.

„Wir machen Urlaub“, antworteten die beiden. „Und du, Bärbel?“

„Ich möchte ein Geschichtendrache werden. Dafür wollte ich etwas erleben, mal außerhalb der Schule und des Keksschranks, in dem ich lebe. Darum bin ich hier. Ich habe schon eine Idee, wovon meine Geschichte handeln könnte, nämlich genau von dieser kuriosen Begegnung mit euch ...“

Fuchur und Balthasar winkten Bärbel nach und drückten ihre Drachendaumen ganz fest, um ihr Glück für die Prüfung zu wünschen. Blitzschnell schrieb Bärbel die Geschichte auf, die sie beim großen Drachenfest vorstellen wollte.

Am nächsten Tag war es dann so weit. Die Begrüßung war gemacht, und nun sollte Bärbel gleich als Erste drankommen. Gerade wollte sie loslegen, da musste sie ganz doll niesen. Feuer schoss wild aus ihren Nüstern und steckte alles in Brand! Auch ihr Geschichtenblatt ging in Flammen auf. Panisch sah Bärbel sich um. Da erblickte sie hinter sich ein paar Eimer voller Wasser stehen. Schnell schüttete sie diese über das Feuer. Als die Feuerwehr kam, war das Feuer schon fast gelöscht. Doch die Prüfung konnte natürlich nicht mehr stattfinden, denn auch Bärbels Geschichte war verbrannt.

Traurig flog die Herzdrachin, ohne ihre Geschichte erzählt zu haben, wieder nach Jena. Dort wurde sie von dem siebenköpfigen Drachen in Empfang genommen. Mit Tränen in den großen Augen sah sie ihn an.

„Ich habe es nicht geschafft“, sagte sie leise. „Obwohl ich eine tolle Geschichte geschrieben hatte, konnte ich sie nicht vortragen.“

Der Drache nickte. „Das wusste ich bereits, ich habe meine Kundschafterdrachen nach China geschickt. Das Feuer war natürlich nicht vom schlechten Drachen.“



Er klopfte Bärbel anerkennend auf die Schultern. „Aber es war ja keine Drachenfeuerprüfung sondern eine Lesungsprüfung. Die hast du tatsächlich nicht bestanden.“

Traurig ließ Bärbel ihren grünen Kopf hängen. Gerade wollte sie wieder in ihren Schrank zurückkriechen, da sagte einer der anderen sieben Köpfe plötzlich: „Moment mal, kann sie nicht hier eine Lesung halten?“

Drei der anderen Köpfe nickten. Und damit waren die anderen überstimmt. Bärbel atmete erleichtert auf und machte einen Luftflatterer vor Freude. Und tatsächlich: Am Wochenende trat sie im Volkshaus auf und hielt vor dem ganzen Saal eine Lesung. Zum großen Drachen, was war sie aufgeregt!

Fuchur, Balthasar, Saalus und der siebenköpfige Drachen saßen im Publikum. Als Bärbel ihre spannende Geschichte über ihre Chinareise zu Ende gelesen hatte, applaudierten alle und spuckten vor Begeisterung etwas Feuer, sodass die Rauchmelder angingen und alle den Saal verlassen mussten.

„Schon wieder ein Abenteuer“, freute sich Bärbel, als sie mit ihrer Urkunde auf dem Platz vor dem Volkshaus stand und ihr alle gratulierten.

„Du hast mit Bravour bestanden“, sagte der siebenköpfige Drachen.

„Jetzt“, sagte Fuchur, „bist du ein echter Geschichtendrache.“

Doch wer jetzt dachte, das ist das Ende der Geschichte, irrt sich. Als Bärbel nämlich zum Geburtstag einen Teil der Keksfabrik in Kahla geschenkt bekam, beschloss sie, daraus eine Joghurtfabrik zu machen, weil sie Joghurt so sehr liebt. Kekse dagegen konnte sie nicht mehr sehen. Jeden Sonntag gab es in der Fabrik eine Lesung. So startete Bärbel eine Karriere in der Joghurtbranche.

Joghurt und Lesung, das cremige Geschichtenvergnügen!

Hexe Bibi und der Drache

von Alexander, 9 Jahre

Es war einmal eine junge Hexe namens Bibi. Sie wohnte in einem kleinen, krummen Haus. Wenn man drinnen war, war es größer, als es von außen schien. Es gab in den Regalen riesige Reihen voller Zaubertränke, die von A bis Z sortiert waren. In den Ecken standen Käfige mit riesigen Drachen.

Hexe Bibi verarztete alle Tiere, die lieb waren. Doch sie führte an den wirklich bösen Drachen Experimente durch: So, wie diese in einen riesigen Kochtopf voller Lava zu werfen, um zu gucken, was passierte.

An jenem Morgen ging sie nach Ziegenhain hinein, um sich Kräuter für ihre Heiltränke zu besorgen. Aber was war denn das!? Der Teufelsdrache, den sie gerade in einen Topf voller Lava geworfen hatte, flog über dem Dorf! Bibi rannte zurück und holte den Topf voller Kräuter.

„Oh nein!“, rief sie panisch. „Der Drache fliegt auf die Kirche zu!“

Sie versammelte eilig die Dorfbewohner und fragte sie, wer denn so mutig sei, dem Drachen gegenüberzutreten. Doch niemand antwortete. Ratlos blickte Bibi sich um.

Da kam plötzlich ein wunderhübscher junger Engel vom Himmel. Er sagte: „Ich bin Erzengel Michael. Und ich werde das für euch tun!“

Hexe Bibi verliebte sich sofort in ihn. Aber dafür war jetzt keine Zeit, mahnte sie sich selbst. Denn der Drache war inzwischen schon fast bei der Kirche!

„Los“, rief sie: „Kommt, beeilt euch!“

Michael flog schnell zur Kirche. Dort war inzwischen auch schon der Drache und umkreiste den eckigen Kirchturm. Michael hob

seine Lanze, richtete sie auf das Untier und scheuchte den Drachen hoch in die Wolken zu Wolkenkuckucksheim und noch höher. Dort führten sie einen schrecklichen Kampf. Und plötzlich war der Drache völlig kaputt. Er konnte sich kaum noch bewegen und fiel und fiel immer tiefer. Michael flog um das verwundete Tier herum, schnitt dem Drachen den Schwanz ab und warf ihn weit weg. Dann stach er ihm ein Loch mitten in die Brust.

Hexe Bibi und die Dorfbewohner sahen das Untier abstürzen. Zuerst jubelten sie, doch dann erkannten sie, wohin der Drache fiel.

„Oh nein!“, riefen alle und Bibi schrie: „Sie fallen mitten auf die Kirche!“

BAM! BUMS! Das war laut! Das Kirchendach brach ein.

Doch Michael hatte den Drachen besiegt. Das ganze Dorf jubelte, als der Erzengel aus dem kaputten Kirchendach schwebte. Hexe Bibi trat vor und sprach: „Danke, Erzengel Michael. Ihr habt uns alle gerettet. Wollen wir feiern?“

„Ja“, antwortete Michael, „das wollen wir tun.“

Am nächsten Morgen war alles festlich geschmückt, es gab riesige Fahrgeschäfte und überall aßen die Menschen große Teller voller Leckereien. Mmh!

Hexe Bibi schwebte mit dem Erzengel zusammen über das bunte Ziegenhain hinweg und fröhlich winkten sie allen zu.

Weil alle mit anpackten, war das Dach der Kirche bald wieder repariert.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie alle noch weiter.



Das Trollhaus

von Marlene, 9 Jahre

Es war einmal ein Troll, der lebte in einer verfallenen Hütte und besaß einen Zauberstab. Aber Zaubern ist schwer, und niemand hatte dem Troll gezeigt, wie man das richtig machte.

Er zauberte so komische Sachen in seiner Hütte, dass er selber schon ganz verrückt wurde. Er verzauberte z. B. alle Pilze, die er gefunden hatte, aus Versehen in Regenschirme. Und alle Grashalme in Bäume. Sein Tisch wurde zu einem Swimmingpool. Und seine Zahnbürste zu einer weißen Katze.

Und eines Tages verzauberte sich der Troll aus Versehen selbst! Und zwar in eine Ameise. Als Ameise konnte er den riesigen Trollzauberstab natürlich nicht mehr halten. Hilflos krabbelte er daran herauf und herab. Was nun? Es half alles nichts. Also krabbelte der Troll, der nun eine Ameise war, hinaus in die weite Welt.

Wer weiß, vielleicht begegnet dir ja eines Tages eine Ameise mit grüner Trollhaut. Wenn das passiert, folge ihr! Sie wird dich zu dem verlassenem Haus führen. Dort wirst du den Zauberstab finden. Wirst du mutig genug sein, ihn zu ergreifen? Wirst du den Troll zurückverwandeln? Ich kann dir versprechen, wenn du das tust, wird dir das Glück bringen, ob du es glaubst oder nicht.

Die zwei kleinen Drachen und der Fischotter

von Lisa, 9 Jahre

Es war einmal ein kleiner Drache namens Karola. Der wurde immer von den bösen Drachen ausgegrenzt. Nur eine einzige Drachin hielt zu ihm. Sie hieß Karo.

„Was meinst du, Karo“, sprach Karola eines Tages zu ihrer Freundin, „sollten wir nicht besser liebe Drachen sein?“

Begeistert nickte Karo.

„Oh ja!“, antwortete sie. „Aber dann werden uns die anderen gewiss vertreiben!“

Karola nickte und sprach: „Ja, aber weißt du was? Wir können auch von selbst ausziehen. Lass uns eine neue Höhle suchen.“

Gesagt, getan. Die beiden jungen Drachinnen fanden eine gut versteckte Höhle unter dem Napoleonstein in Jena.

„Ah“, rief Karo. „Hier waren wir schon einmal zum Drachenschulsausflug.“

Karola nickte und sprach: „Hier gefällt es mir. Doch die Höhle ist mit einem Schloss gesichert.“

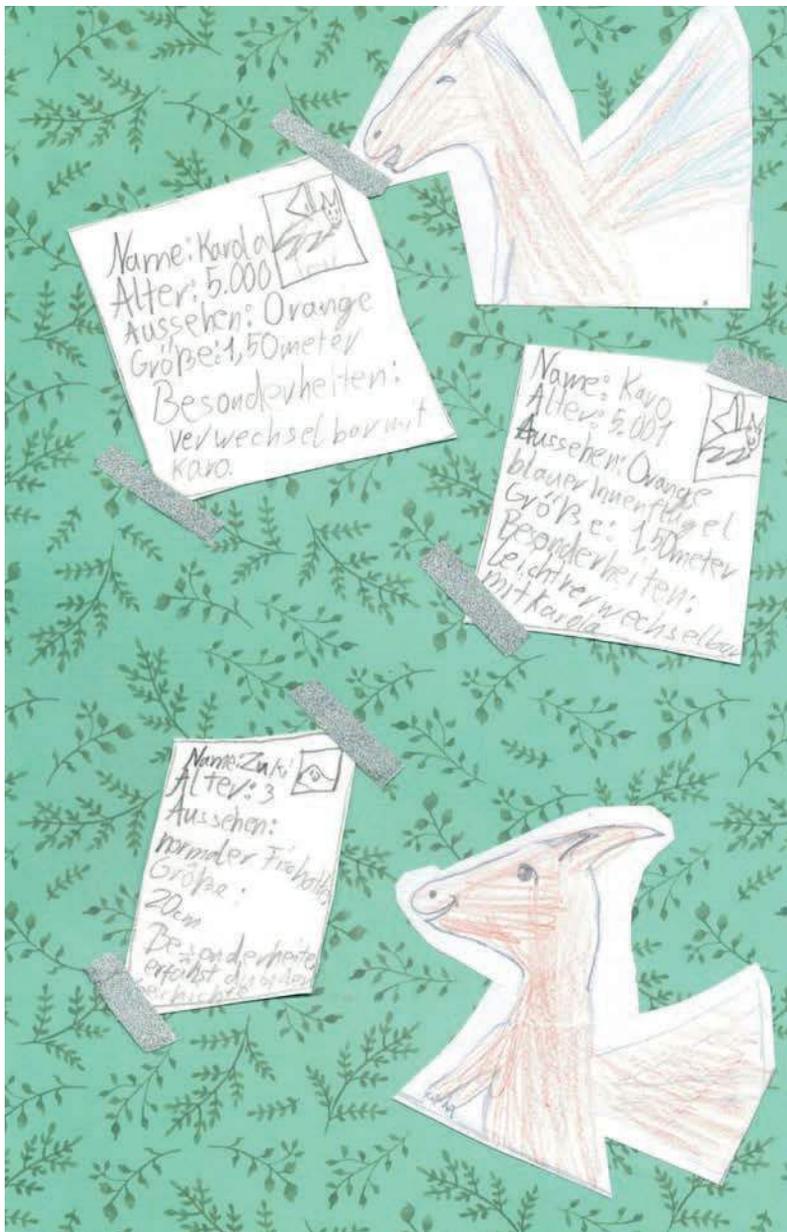
„Ich habe mir den Code gemerkt“, rief Karo. „Es ist genau die Jahreszahl, in der Napoleon in Jena kämpfte.“

„Äh“, machte Karola. „Und wann genau ...?“

„Na 1806!“, rief Karo. „Hast mal wieder nicht aufgepasst, was?“

Sie kniff die Freundin in den Drachenarm und beide kicherten. „Nö, hab ich tatsächlich nicht“, hauchte Karola, und ihre Wangen wurden ganz lila. Denn das ist die Farbe, die Drachen annehmen, wenn sie sich schämen.

Karo öffnete das Tor, und sie huschten hinein. „Endlich im neuen Zuhause!“, rief Karola.



„Was ist denn das?“, fragte ihre Freundin. „Da hängen ja zwei Hängematten!“

„Und es sieht so aus, als seien die sogar feuerfest!“, antwortete Karola. „Es scheint, als habe die Höhle die ganze Zeit auf uns gewartet!“

So hausten die beiden Freundinnen in ihrer gemütlichen Höhle und flogen in der Nacht, wenn sie niemand sehen konnte, ihre Runden über der Stadt.

Doch eines schönen Tages hörten die beiden Drachinnen, wie es am Höhleneingang klopfte. Vorsichtig öffnete Karo die Tür. Davor stand ein kleiner Fischotter und schaute sie aus dunklen Äuglein an.

„Darf ich reinkommen?“, fragte er. Natürlich ließen ihn die beiden lieben Drachinnen ein. Der kleine Fischotter begann zu erzählen: „Ich komme direkt von den Teufelslöchern. Und eigentlich haben wir uns mit den Drachen dort immer gut verstanden. Aber auf einmal haben sie uns angegriffen. Nur ich habe überlebt. Sie sind immer noch hinter mir her.“

„Wie schrecklich!“, rief Karo. „Wir werden dir helfen!“, sagte Karola.

„Wirklich?“, fragte der kleine Otter zweifelnd. „Ihr seid doch auch Drachen.“

Karo senkte beruhigend ihre Stimme und sprach: „Wir kommen zwar auch von dort, aber wir wollten nicht mehr böse sein!“

Der Fischotter sah in die Augen der beiden Drachinnen und dann nickte er. „Ich glaube euch“, sagte er.

„Wie heißt du eigentlich?“, fragte Karola.

„Ich bin Zuki“, antwortete der kleine Kerl.

„Also kommt“, sprach Karo, „dann wollen wir die bösen Drachen suchen! Vielleicht können wir sie alle überzeugen, nicht mehr Jagd auf euch zu machen.“

Und so brachen die drei Freunde auf. Karola setzte Zuki auf ihren Rücken und sie flogen los. Als sie über einen See schwebten, sprang

Zuki plötzlich ab und tauchte ins Wasser ein. Verblüfft starrten Karola und Karo hinab und drehten eine Runde über dem See.

„Wo ist er denn abgeblieben?“, fragte Karo und Karola zuckte die Schultern. Da tauchte Zuki wieder auf. Im Maul hielt er einen zappelnden Fisch. Die Drachinnen jauchzten begeistert und landeten am Ufer. Gemeinsam rösteten sie den Fisch über einem Drachenfeuer.

Aber oh weh! Auf einmal sahen sie die bösen Drachen am Himmel. Karo reagierte sofort. Sie warf Zuki auf Karolas Rücken und sie flogen davon wie der Blitz. Leider konnten die anderen Drachen ebenso schnell fliegen, sogar noch schneller und so holten sie auf.

Da hielt Karola inne und drehte sich um. Sie landete, breitete drohend ihre Flügel aus und rief: „Wieso seid ihr so böse, könnt ihr uns und den niedlichen Fischotter nicht in Ruhe lassen?“

Die Drachen begannen, laut und böse zu lachen.

Als sie sich beruhigt hatten, trat eine Drachin vor, hielt alle mit einer blauen Drachenflamme in Schach und sagte: „Seid still. Meine Tochter hat recht!“ Sie kam auf Karola zu. „Mein Liebling“, sagte sie, „es tut mir leid.“ Nun wandte sie sich wieder an die anderen Drachen. „Wir sollten netter werden“, sprach sie dabei und umgab alle mit der blauen Friedensflamme. „Wer ist dafür?“

Schüchtern meldete sich einer der kleineren Drachen.

„Na wenn du dabei bist“, sprach einer der stärksten, „dann kann ich das auch. Das Bösesein ging mir ganz schön auf die Nerven!“

„Mir auch!“, rief ein anderer.

„Und mir erst!“, gab noch ein Drache lachend zu. Zufrieden blickten Karo, Karola und ihre Mutter in die Runde. Die meisten Drachen hatten sich zum Liebsein bekannt. Na gut, vielleicht wollten nicht alle lieb werden, doch nun trauten sie sich nicht mehr, das zuzugeben und schwiegen.

„Komm hervor, du tapferer kleiner Otter“, sprach Karolas Mutter. Sie stieß noch einmal die blaue Flamme hervor. Auf einmal erhob

sich Zuki in die Luft, und als er wieder landete, hatte er kleine Flügel auf dem Rücken. Auch Karola und Karo konnten plötzlich die blaue Flamme der Versöhnung speien. Und so war ganz Jena in den blauen Dunst eingehüllt und alle Menschen waren ganz entspannt und friedlich, ohne zu wissen, wieso. Keiner schimpfte mehr, keiner lästerte mehr, keiner stritt sich mehr.

Karo und Karola nahmen Zuki, winkten den anderen freudig zu und flogen zurück zum Napoleonstein. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann spielen sie noch heute friedlich miteinander.

Zwei Dumme, ein Gedanke

von Greta, 9 Jahre

Es war einmal ein zweiköpfiger Drache. Der eine Kopf hieß Danjel und der andere Dennis. Die beiden hatten nur eine Sache gemeinsam: Sie waren beide dumm. Sie lebten in den Teufelslöchern bei Heidi. Aber weil sie immer alle Schafe auffraßen, verbannte man sie.

So flogen sie nach Jena und setzten sich ganz oben auf die Keksrulle, nur um den Menschen unter ihnen einen Schrecken einzujagen. Aber weil sie so dumm waren, sagten sie allen, die vorbei kamen, erst einmal „Guten Tag“. Erst danach waren sie grimmig. Und so lachten sich die Menschen über die beiden Drachen kaputt.

Als Danjel und Dennis merkten, dass niemand Angst vor ihnen hatte, flogen sie von der Keksrulle herunter. Nun versuchten sie, freundlich mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Sie sagten allen „Hallo“ und entschuldigten sich. Aber wieder stellten sich die beiden echt doof an. Aus Versehen bespuckten die Drachen die Menschen mit Feuer. Zwar wurde dabei keiner verletzt, gemocht wurden sie aber immer noch nicht. Egal, wen sie auch fragten, niemand wollte mit ihnen spielen. Alle liefen weg vor ihnen. Doch eines Tages sahen sie einen anderen Drachen und sie fragten ihn gleich, wie er hieß.

„Dirk“, antwortete der Drache. „Was wollt ihr von mir?“

„Hallo Dirk, wir wollten fragen, ob du mit uns spielen willst.“

Dirk überlegte kurz. „Na gut“, antwortete er. „Wir spielen Prinzenrolle mit Leberwurstfüllung.“

„Wie geht denn das?“, fragten die dummen Drachenköpfe.

„Na so: Wir sind die Prinzenrolle und die Menschen müssen uns was zu fressen geben“, erklärte Dirk. „Und wenn sie uns nichts geben, fressen wir sie.“

Die beiden schauten sich entsetzt an. „Was ist das denn für ein komischer Typ?“, flüsterte Danjel zu Dennis.

„War nur ein Spaß!“, lachte Dirk. „Wir gehen in meine Höhle und ihr übernachtet bei mir. Abends spielen wir Verstecken im Dunkeln und grillen Marshmallows. Das wird super!“

„Cool“, meinten die beiden. „Wir haben noch nie bei jemand anderem übernachtet. Hoffentlich hast du auch genug Marshmallows für uns, denn wir sind echte Vielfraße.“

Dirk grinste. „Na endlich gibt es jemanden, dem es so geht wie mir. Klatscht ein!“

Und so essen die Drachen wahrscheinlich immer noch Marshmallows, denn sie wurden nie wieder gesehen.





Mein Jena-Märchen: Der große und der kleine Kurt

von Eddie, 9 Jahre

Es war einmal ein Oger und der hieß Kurt. Ein Oger ist ein großes, grünes Monster mit Trompetenohren. Er lebte ganz allein an dem Fluss Saale in einer Höhle im schönen Jena. Eine Familie hatte er nicht. Sie hatte sich von ihm abgewandt und war weitergezogen, weil er Vegetarier war und keine Tiere aß, wie die anderen Oger.

Eines schönen Tages befahl der Bürgermeister von Jena: „Der Oger darf nicht mehr an der Saale wohnen, denn alle haben Angst vor ihm.“

Kurt war sehr traurig, denn er war ein lieber Kerl, vor dem man sich nicht fürchten musste und der keiner Fliege jemals etwas zuleide getan hatte. Doch Befehl war Befehl. Er packte seine sieben Sachen und zog hoch in die Berge Jenas, in einen Wald beim Fuchsturm. Aber das reichte dem Bürgermeister nicht und er erklärte: „Der Oger darf auch nicht auf dem Fuchsturm wohnen! Er muss die Stadt verlassen!“

Kurt war sehr verzweifelt und er entschloss sich, nach Weimar zu ziehen. Auf dem Weg dorthin traf er einen kleinen Jungen. Der fragte ihn: „Wer bist du? Und warum bist du so traurig?“

Der Oger antwortete: „Ich bin Kurt und ich bin traurig, weil der Bürgermeister gesagt hat, dass ich nicht in Jena wohnen darf, weil alle Angst vor mir haben.“

Der Junge antwortete: „Ich heiße auch Kurt und ich bin der Sohn vom Bürgermeister. Ich hab keine Angst vor dir. Und deshalb ziehst du nicht aus Jena weg. Du kommst mit zu uns! Ich rede mit meinem Papa.“

Der Oger zögerte kurz, willigte dann aber ein und ging mit Kurt mit. Der Junge lebte mit seiner Familie in einem schönen Haus mit riesigem Garten und traumhaftem Blick über Jena. Zuhause angekommen, machten sie sich ein paar Pommes, setzten sich aufs Sofa und schauten den Film „Shrek“ im Fernsehen. Doch plötzlich, ohne dass sie ihn kommen gehört hatten, stand der Bürgermeister neben ihnen. Er traute seinen Augen nicht und brüllte donnernd: „WAS IST HIER LOS?“

Vor Schreck blieb seinem Sohn eine Pommes im Hals stecken und er rang angsterfüllt und hektisch nach Luft. Da fackelte der große Kurt nicht lange, umschlang den kleinen Kurt von hinten mit seinen Pranken, drückte ein paarmal auf seinen Brustkorb – und plopp, die Pommes flog in hohem Bogen aus Kurts Mund, direkt an die Stirn des Bürgermeisters. Der war erneut fassungslos und stammelte: „Oger, dududu hast meinem Sohn dadadadas Leben gerettet. DDDDanke!“

Diese Chance nutzte der kleine Kurt und sagte zu seinem Vater: „Und deshalb darf er auch hierbleiben, Papa. Kurt kann nicht nur Leben retten, er ist auch sehr nett. Außerdem isst er keine Tiere – und Menschen schon gar nicht! Weil er nämlich Vegetarier ist. Niemand muss also Angst vor ihm haben.“

Weil der Bürgermeister seinen Sohn sehr lieb hatte und so erleichtert war, dass er noch am Leben war, erlaubte er schweren Herzens, dass der Oger bei ihnen bleiben durfte.

Von nun an lebte der Oger glücklich im Gartenhaus der Bürgermeister-Familie. Und der große und der kleine Kurt wurden allerbeste Freunde und passten gut aufeinander auf!



Max, der Rettungshund

von Myra, 9 Jahre

Der erste Schultag in der magischen Hundeschule beginnt. Max, der nette, kleine Hund ist sehr aufgeregt. Oh nein, nun hat er auch noch verschlafen! Voller Stress denkt er: „Ich komme zu spät. Da wird unser Direktor, der Zauberer Herr Schimpf, aber ordentlich schimpfen.“

So schnell er kann, rennt er los. Als er endlich ankommt, ist es zu spät: Die Schulglocke läutet schon. Und nun lachen ihn die anderen Hunde auch noch alle aus. „Was ist nur mit mir, dass mich alle auslachen?“, denkt sich Max. Als er sich hinsetzen will, schauen alle weg. Keiner bietet ihm einen Platz an. Doch als Max sich auf einen freien Platz setzt, kommt sein Mut zurück. „Davon lass ich mir doch nicht den ganzen Tag versauen!“, denkt er sich. „Schließlich will ich etwas lernen.“

Der Zauberer Herr Schimpf sagt: „Heute müsst ihr üben, wie man einem blinden Menschen über die Straße hilft.“

Alle Hundeschüler rennen hinaus auf das Übungsgelände. Dort ist eine Straße aufgebaut. Große Steine liegen als Hindernis herum. Max ist total aufgeregt. Er kommt gleich als Erster dran. Alle starren ihn an. Max weiß gar nicht richtig, was er tun soll. Er versucht, alles richtig zu machen, aber das klappt nicht. Bei den großen Steinen stolpert er und die Führungsleine gerät in die Beine des Menschen, sodass er stürzt. Die anderen Hunde tuscheln über ihn und lachen heimlich. Max bekommt ganz rote Wangen und zieht sich zurück. Auch Herr Schimpf ist wütend und schmeißt Max aus der Schule.

Traurig schleicht der kleine Hund nach Hause. Doch plötzlich sieht er auf der Straße eine blinde Frau. Max denkt: „Da kann ich

ja mal helfen. Aber was, wenn ich wieder Fehler mache?“ Trotzdem nimmt er allen Mut zusammen und tatsächlich: Max hat ihr wunderbar geholfen und die Frau hat sich sehr gefreut.

Zack, da taucht plötzlich der Zauberer Herr Schimpf vor ihm auf und ruft: „Das hast du gut gemacht. Du kannst es ja doch!“

Max ist überglücklich. Jetzt muss er schnell nach Hause. Denn wenn er zu spät kommt, gibt es viel Ärger. Doch wieder wird er aufgehalten. Als er fast zu Hause angekommen ist, stolpert er über einen großen Stein. Bei dem Sturz klemmt er sich die Pfote ein.

„Oh nein!“, denkt Max. „Ich stecke fest. Und niemand kann mir helfen!“ Max muss sich wohl allein aus dieser Lage befreien.

Er probiert, den Stein wegzuschieben, aber das klappt nicht. Dann versucht er einfach, die Pfote rauszuziehen. Doch auch das klappt nicht. Der Stein ist einfach zu schwer. Tränen laufen aus Max' Hundeaugen. Niemand hilft ihm. Doch plötzlich taucht vor ihm ein kleiner Elf auf und fragt: „Darf ich dir helfen?“

Überrascht sieht Max ihn an. „Na klar! Wie heißt du denn?“

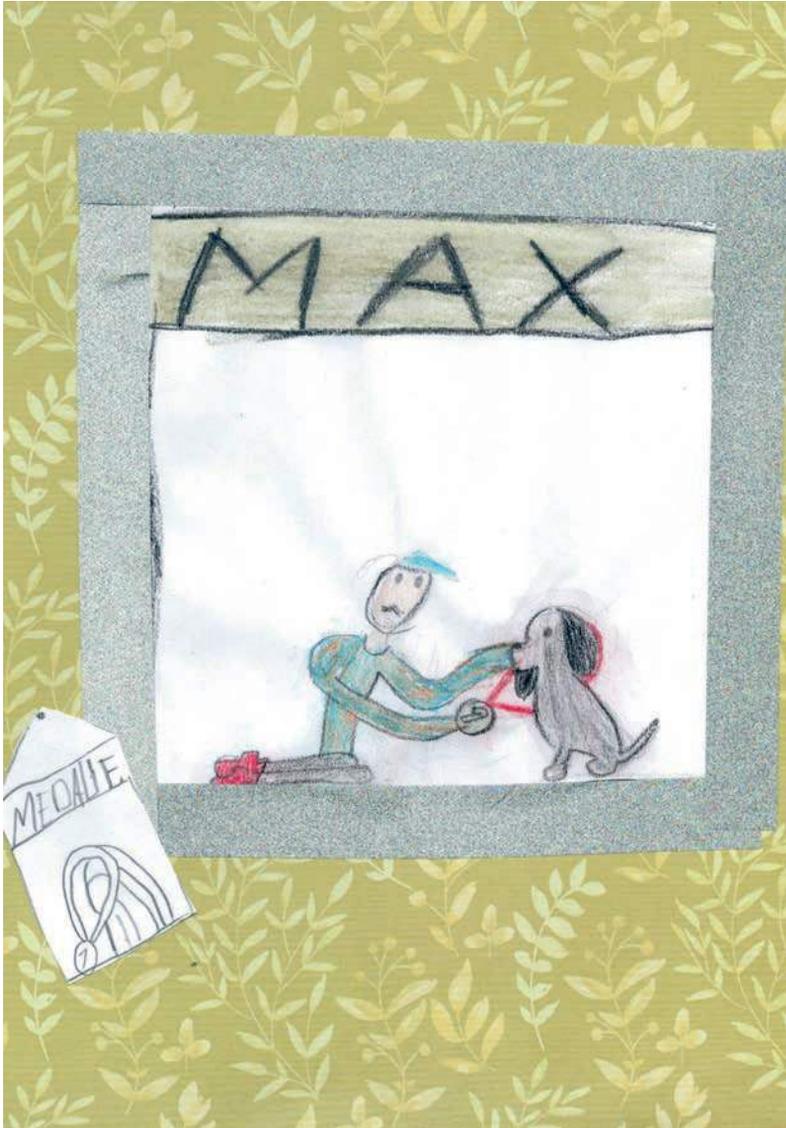
„Ich heiße Felix“, antwortet der Elf, „wollen wir beste Freunde sein?“

Max hat Angst, dass der Elf ihn nur veralbern will. Doch dann sieht er das liebe Lächeln des kleinen Wesens und antwortet: „Ja!“

Mit seinen Elfenkräften hilft Felix dem kleinen Hund, seine eingeklemmte Pfote raus zu zaubern.

Max ist sehr glücklich, dass er jetzt einen besten Freund hat. Gemeinsam gehen sie auf einen Hunde-Spielplatz und trainieren für die Rettungshund-Prüfung. Das macht Spaß.

Doch am nächsten Tag ist Max krank und kann nicht mehr trainieren. Wird er jetzt seine Prüfung überhaupt noch bestehen? Max macht sich große Sorgen. Doch seine Mama lässt ihn erst wieder aufstehen, als er ganz gesund ist. Jetzt hat Max nur noch sehr wenig Zeit. Die Prüfung ist schon morgen! Doch Felix, der Elf ist wirklich



ein guter Freund und er hat immer irgendeine Idee. Er will mit Max in den Hunde-Trainingsaal, um dort zu trainieren.

„Die Rettungshund-Prüfung ist schon in einer Stunde“, ruft Max. „Schon der Weg dorthin dauert dreißig Minuten. Also haben wir nur noch dreißig Minuten für das Training Zeit. Das ist gar nicht so viel!“

Felix antwortet: „Wir trainieren einfach unterwegs. Ich frag dich ab! Und ich gebe dir ein bisschen Elfenstaub, das bringt Glück.“

Eine Stunde später hat Max seine Prüfung hinter sich. Jetzt kann er nur noch hoffen, dass er bestanden hat. Und tatsächlich: Max hat 60 von 60 Punkten. Er ist nun ein Rettungshund und bekommt eine tolle Medaille. Ab jetzt kann er allen helfen. Zusammen mit seinem geflügelten Freund Felix tollt er fröhlich über die Wiese.

Das Geheimnis des bösen Drachens

von Marlene, 9 Jahre

Lidya ist eine Waldelfe und lebt im Stamm der Lüfte. Diese haben sich im Wald am Fuchsturm in einer versteckten Höhle niedergelassen, abgeschieden im Wald und mit viel Moos überwachsen und somit gut getarnt. Alle schlafen in kleinen Felseinbuchtungen. Das Leben der Waldelfen ist sehr schön.

Lidya hat eine Freundin im Stamm. Sie heißt Ari und Lidya hat sie sehr gern. Die beiden kleinen Waldelfen sind erst dreihundert-zehn Jahre alt und damit noch nicht volljährig. Erst mit sechshundert Jahren ist man bei den Elfen volljährig. Lidya und Ari spielen gern am Fuchsturm. Manchmal beobachten sie die Menschen unten mit einem Fernglas.

Eines schönen Tages ging Lidya mit Ari in den Wald, um Pilze zu suchen. Da kam eine Frau aus dem Gebüsch. Sie sah Lidya direkt ins Gesicht und kam auf sie zu. Dabei sprach sie:

„Kind, du und deine kleine Freundin, ihr müsst Jena retten. Von euch beiden hängt alles ab!“

Erschrocken schauten sich Lidya und Ari an. „Was meint die Frau nur?“, flüsterte Lidya.

„Und wieso“, fügte Ari hinzu, „kann sie uns überhaupt sehen?“

Die Frau aber fuhr unbeirrt fort: „Der böse Drache bedroht Jena und ihr müsst ihn aufhalten!“

Ohne zu zögern, flogen die beiden Freundinnen los, um den Drachen zu suchen, der Jena, die Heimatstadt der Elfenvölker, bedrohte. Doch wo war der Drache nur? Sie suchten und suchten.

Endlich kamen sie zu einer Höhle, aus der merkwürdige Geräusche drangen. Mutig flatterten Ari und Lidya hinein. Das Bild, das



sich ihnen bot, war scheußlich: Ein Riese von einem Drachen stand vor ihnen.

„Der siebenköpfige Drachen!“, flüsterte Ari. „Und den sollen wir besiegen?“

„Ich habe eine Idee“, flüsterte Lidya zurück. „Siehst du das Schwert dort liegen?“

Ari nickte. Lidya hob das goldene Schwert auf und ging auf den Drachen zu. Gleich darauf taumelte sie zurück, denn der Drache spie eine Salve Feuer auf sie. Zum Glück können Elfen fliegen, also flatterte Lidya schnell zurück und brachte sich in Sicherheit. Der Drache sah sich um. Plötzlich sprang Lidya aus der Ecke hervor und warf das Schwert nach dem Drachen. Doch sie verfehlte ihr Ziel.

„Ari“, rief Lidya, „was sollen wir nur tun?“

Die Freundin ließ den Kopf hängen und sprach: „Gib auf, das schaffen wir nicht, wir sind viel zu klein!“

„Nein“, antwortete Lidya, „ich will Jena retten, um jeden Preis!“

Lidya trat wieder hervor. Doch oh Schreck, wo war der Drache hin? Sie sah sich überall um und entdeckte ihn zusammengekauert in einer Ecke der Höhle. Verbarg der Drache etwas? Tatsächlich, Lidya entdeckte etwas rundes unter seinem Bauch. Mehrere runde Dinge. Da ging Lidya ein Licht auf und sie rief:

„Dracheneier! Ari, der Drache, nein, die Drachin hat Eier gelegt, die sie nur beschützen will.“

Und so wurden Ari, Lidya und die Drachin Freunde. Die Elfenmädchen erzählten allen in der Stadt und im Stamm, dass die Drachin nett sei und keine Gefahr für die Stadt und den Wald.

Bald flogen kleine Babydrachen fröhlich durch den Himmel von Jena und die Elfen spielten mit ihnen Fangen.

Die Drachenbrüder und der Riese vom Fuchsturm

von Lisbeth, 9 Jahre

„Es war einmal ein Wirt. Der lebte alleine in einer Gaststätte ohne Frau und Kinder. Eines Tages kam ein Mann, der die ganze Speisekarte hoch und runter bestellte ...“

„Och Fuchur, diese alte Geschichte. Das ist doch langweilig.“ Balthasar, der kleine Drache, blickte seinen Bruder genervt an. Der aber sah das ganz anders. „Das ist alles original! Die Kinder sollen doch wissen, warum es uns gibt und was damals passiert ist.“

Balthasar rollte die Augen. „Ja, aber das war vor hundertern – was sage ich – vor tausenden Jahren.“

„Trotzdem, die Wahrheit ist immer gut und es ist doch eine schöne Geschichte, wie wir nach Jena kamen.“

Fuchur und Balthasar sahen sich trotzig an. Immer mussten sie streiten.

„Wir leben aber jetzt in einer ganz anderen Zeit“, schimpfte Balthasar.

„Okay, okay, dann gehen wir eben nach draußen.“

Fuchur war jetzt wirklich genervt, denn wieder nörgelte sein Bruder. „Eigentlich wollte ich ja lieber in meiner Hängematte hier im Dach des Fuchsturms schlafen.“

„Ich dachte, dir ist langweilig, Balthasar? Ich weiß langsam echt nicht mehr, was ich mit dir machen soll.“

„Kann man dein Geschwätz auch irgendwo abstellen?“ Balthasar gähnte und blinzelte genervt. „Wo ist denn bloß dein Aus-Knopf? Lass mich einfach schlafen.“



Fuchur war enttäuscht. Sein Bruder konnte so ein Blöddrache sein. „Dann geh ich eben allein raus“, schimpfte er trotzig. Doch plötzlich fing der ganze Turm an zu schwanken wie ein Boot auf hoher See.

„Huch, wieso wackelt denn der Turm jetzt so, Balthasar?“

„Keine Ahnung!“ Da fiel es Fuchur ein. „Oh nein, die Prophezeiung!“

Balthasar sah ihn erschrocken an. „Was denn für eine Prophezeiung?“, schrie er nun etwas panisch.

„Na die Prophezeiung vom Riesen. Der Riese wurde von seiner Mutter hier eingegraben, nachdem er ihr eins über die Rübe gezogen hatte. Nur sein Finger schaut noch heraus. Der ist jetzt unsere Wohnung. Und jetzt sind genau tausend Jahre vergangen ...“

„Und das bedeutet?“

„Och Balthasar, kapiert du nicht? Das bedeutet, dass der Riese jetzt wieder aufersteht.“

„Oh nein!“

Balthasar war ganz blass um seine grüne Schnauze geworden. Starr stand er da. Doch Fuchur rief ihm zu. „Wir müssen jetzt hier raus, bevor wir zerquetscht werden.“

„Okay Fuchur, dann schnell!“

Es dauerte eine Weile, bis sie den schwankenden Turm verlassen konnten. Überall fielen Steine und Balken herunter und sie mussten aufpassen, nicht getroffen zu werden. Als sie endlich raus waren, stockte ihnen der Atem. „Ahhh, wie riesig ist der? Das ist ja der größte Riese, den ich je getroffen habe.“ Balthasars Stimme quietschte vor Schreck.

„Ich weiß, Balthasar. Ich sagte ja, der ist riesig!“

Auch Fuchur war nun eingeschüchtert. Balthasar sah ihn mit großen Augen an: „Und jetzt? Was sollen wir tun?“

„Ich weiß es doch auch nicht!“

Fuchur starrte auf den Riesen, der gerade seine schwimmbecken- großen Quadratlatschen auf dem Waldboden zog.

„Oh nein! Der Riese ist vollständig aus dem Boden gekommen.“ Balthasar schrie ihn an: „Mist! Unser ganzes Zuhause wird zerstört! Mein schönes Essen. Meinst du, der Riese hat Hunger?“

„Dein Ernst? Unser Leben ist in Gefahr und du denkst an unser Zuhause und ans Essen?“

Doch Balthasar antwortete darauf nicht mehr. Stattdessen schrie er: „Fuchuuur! Der Riese läuft auf Jena zu. Er wird alles zerstören ODER Leute verletzen ODER BEIDES!“

Fuchur sah sich um. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er sah Balthasar an. „Hier in der Nähe steht doch die alte Trauerweide. Lass uns da hinfliegen. Wir holen uns die Äste und binden sie zu langen Seilen zusammen.“

Balthasar sah ihn verständnislos an. „Los komm schon. Bis zur Trauerweide ist es ein Stück.“

Zehn Minuten später hielten sie mehrere lange Seile in ihren Händen. „Wir haben es geschafft!“ Freudestrahlend sahen sich die Drachenbrüder an. „Jetzt müssen wir den Riesen nur noch damit fesseln.“ Balthasar sah Fuchur fassungslos an. „Fesseln?! Und wenn das nicht klappt?“

„Dann sehen wir weiter ...“ Fuchur grinste. „Das schaffen wir schon. Hör auf meine Kommando. Ich zähle jetzt bis drei und dann fesseln wir ihn. Ein, Zwei ... Drei! Auf ihn mit Gebrüll.“

Die beiden Drachen stürzten sich auf den Riesen. In Windeseile umflogen sie den Riesen und legten die Weidenseile um seine Hände und Füße. Der Riese plumpste auf seinen Po. Verdutzt blickte er die kleinen, flatternden Drachen an. Dann versuchte er etwas zu sagen.

„Der Riese. Er spricht“, murmelte Fuchur und spitzte die Ohren. „Hör mal genau hin!“

„HUNGER!“, murmelte der Riese mit tiefer Stimme.

„Wusste ich es doch!“, rief Balthasar und streckte stolz seine Drachenbrust raus. „Der Riese hat Hunger. Hab ich's dir nicht gesagt?“

„Na gut, na gut“, murmelte Fuchur, „ich gebe es zu, das hast du!“

„Ich hab noch eine paar Brombeeren im Wald versteckt“, fiel Balthasar ein, „die habe ich selbst gezüchtet, so riesig wie ein LKW. Die können wir holen.“

Gesagt, getan. Die beiden flogen los. Im Wald angekommen, staunte Fuchur. „Die Beeren sind wirklich riesig“, rief er begeistert. „Dein Plan könnte tatsächlich funktionieren!“

Mit vereinten Kräften brachten sie die Beeren zum Riesen. Als die kleinen Drachen nur noch wenige Meter entfernt waren, schrien sie, was das Zeug hält: „Herr Riese! Wir haben Essen für Sie!“

Tatsächlich drehte sich der Riese zu ihnen um und die Drachen rollten die großen Beeren zu ihm. Der aß sie genüsslich auf. Dann rieb er sich den Bauch.

„Ich glaube, er ist satt“, flüsterte Fuchur. „Psst, ich glaube, er versucht, uns was zu sagen.“

Der Riese sah sie glücklich an und sprach: „Danke, ihr zwei Kleinen. Brombeeren sind mein Lieblingsessen. Jetzt bin ich richtig schön satt und kann mich wieder in meine Erdhöhle legen und mit meinem kleinen Finger als Fuchsturm erscheinen. Und ihr kleinen Drachen dürft natürlich wieder darin wohnen.“

Voller Freude umarmten sich Fuchur und Balthasar. Und endlich stritten sie nicht mehr miteinander. Jedenfalls für ungefähr zwei Minuten ...

Der Drachen Siebenkopf und die Musik

von Anton, 9 Jahre

Es war einmal ein kleiner Elf, der hieß Otto und lebte in einem Turm, und der Turm nannte sich Fuchsturm. Otto hatte ein Haustier, das war der siebenköpfige Drache. Er hieß Siebenkopf. Eines Tages ging der Elf in das Ziegenhainer Tal, um Ziegenmilch zu holen.

„Hallo, Hexe Wawara“, sagte er.

„Hallo, Otto, brauchst du Milch?“

„Ja“, antwortete Otto, „ich brauche Milch für meinen Kaffee!“

„Süße oder saure?“, fragte die Hexe.

„Saure, bitte“, antwortete Otto, denn Elfen lieben saure Sachen.

Otto bekam die Milch, bedankte sich und erklimmte wieder den Berg zum Fuchsturm.

„Endlich oben“, seufzte er und rief: „Bin wieder da, Siebenkopf.“

„Rrrrrr“, donnerte es aus der Ferne. Otto und Siebenkopf schauten aus dem Fenster. „Oh je“, rief Otto, „ein Tornado! Wo kommt der denn her?“

„Nur Hexen können so etwas zaubern“, meinte Siebenkopf. Ist sie sauer auf dich?“

„Keine Ahn...“

Da war der Tornado schon herangerollt und schleuderte den Fuchsturm einfach weg. „Waaaaaa“, schrie Otto.

Der kleine Elf wachte am Saaleufer auf und blickte auf die andere Seite. Er fragte sich: Wo bin ich?

„Du bist in Jena-Ost, Kleiner“, sprach ein Mensch mit langem Bart, der sich über ihn neigte.

„Wo ist mein Drache?“

„Er ist in unserem Stall und schläft gerade. Wir sahen den Sturm von weitem. Ein paar Kämpfer waren schon bereit, die Hexe Wawara zu bekämpfen, auch die Katapulte waren kampfbereit. Doch dann kam der Fuchsturm gefallen. Wir fanden dich zwischen Baumstämmen und holten die besten Heiler, die wir hatten. Du hast wirklich Glück, dass du heil bist.“

„Ich danke dir, aber wo ist meine Gitarre?“

„Deine Gitarre? Gibt es im Moment nichts Wichtigeres?“

„Nein“, sagte Otto bestimmt und richtet sich auf. „Denn nur mit der Gitarre kann ich die Hexe besiegen. Mit Elfenmusik kann man nämlich wildgewordene Hexen beruhigen. Und ich bin schließlich schuld. Ich fürchte nämlich, ich habe vergessen, meine Milch zu bezahlen.“

„Ach so“, sagte der Mann, „ja, das macht eine Hexe wütend. Aber leider wissen wir auch nicht, wo deine Gitarre ist.“

„Ich muss sie finden!“, sagte der Elf. „Ich wecke Siebenkopf und wir machen uns gleich auf den Weg.“

Drei Stunden später keuchte Siebenkopf: „Was ist das nur, mein Fuß tut so weh. Aber da ist nichts, oder?“

Otto schaute vorsichtig unter den riesigen Drachenfuß. „Doch“, rief er, „du wirst es nicht glauben, Siebenkopf!“

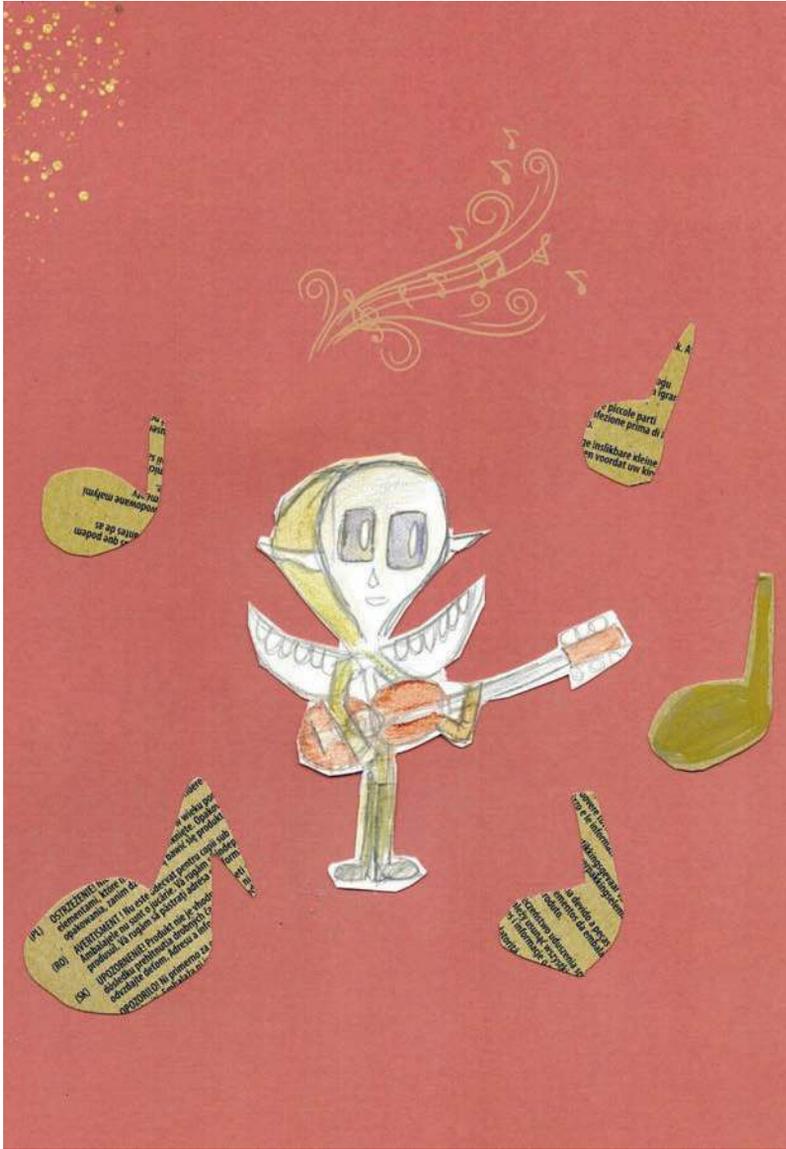
Mit aufgerissenen Augen zog der Drache etwas von seiner riesigen Fußsohle.

„Da ist sie“, freute sich Otto, „meine magische Gitarre! Jetzt kann ich Wawara besiegen! Aber zuvor muss ich erst einmal üben.“

Ding, ding, dong, dingeling, ding, dong ...

„Schon ganz gut“, sagte der Drache und der Elf nickte. „Jetzt flieg mich hin, Siebenkopf, wir ziehen in den Kampf!“

Und tatsächlich, die Hexe Wawara, die überm Ziegenhainer Tal auf ihrem Besen kreiste und den Tornado schürte, wurde von den Klängen der magischen Gitarre getroffen. Nun war sie wieder besänf-



tigt. Von diesem Tag an verkaufte sie friedlich weiter ihre Milch an die Leute aus Jena und Ziegenhain.

Vom Berg herunter winkten Otto und Siebenkopf aus dem Fuchsturm, der bald wieder aufgebaut war. Und Otto bezahlte seine Milch nun immer, wenn er welche für seinen Kaffee brauchte.

Der Drache Feuerspucker und die Glücksmünze

von Nuria, 9 Jahre

Es war einmal ein Babydrache namens Feuerspucker. Leider hatten seine Eltern ihn einfach verlassen, niemand wusste, wieso. Feuerspucker hatte immer Pech. Wenn er mit seinen Freunden spielte, fiel er mindestens dreimal hin. Wenn er Legosteine aufbaute, stürzte der Turm immer um.

Feuerspucker lebte in Jena im Fuchsturm. Wie ihr vielleicht wisst, ist das ein echter Riesenfinger. Und Feuerspucker lebte ganz oben in der Fingerspitze. Dort hatte er einen Besitzer. Zwar war dieser nicht sehr freundlich, aber wenigstens war es jemand, der sich um ihn kümmerte.

Doch Feuerspucker machte immer Unfug. Er schmiss Teller vom Tisch, warf Gläser um und nahm den Leuten das Essen weg. Einerseits, weil er es selber futtern wollte. Aber auch, um die Menschen zu ärgern.

Doch eines Tages, als er gerade von einer Frau den Teller stibitzte, erschien eine schwarze Katze. Feuerspucker gab ihr etwas ab. Genüsslich fraßen sie zusammen den Teller leer. Doch als die Katze weg war, entdeckte der Drache eine schwarze Münze. Feuerspucker fraß sie auf, ohne zu merken, dass dies eine Glücksmünze war. Der Drache hatte immer Pech gehabt, doch an diesem Tag hatte er plötzlich Glück. Er fiel nicht ein einziges Mal hin, als er mit seinen Freunden spielte. Und auch der Legoturm schwankte nur, fiel aber nicht um.

Doch dann musste Feuerspucker auf die Toilette. Natürlich kam da die Münze raus und sie war für immer verloren.



Als Feuerschlucker abends ins Bett ging, erschien plötzlich ein Portal.

„Ein echtes Portal“, rief der Drache und sprang kurzerhand hinein. Vor ihm breitete sich eine bunte, lange und durchsichtige Röhre aus. Diese war so lang, dass der Drache schon dachte, er müsste für immer und ewig da drin bleiben. Doch da hörte die Röhre endlich auf. Feuerschlucker landete in einem kleinen Raum, in dem sich ein Riesenberg Müll stapelte. Er fragte sich: Wo bin ich? Der kleine Drache wusste es nicht.

Da miaute es und tatsächlich, es war die schwarze Katze, die er am vorigen Abend gesehen hatte.

„Hey du“, sagte das Tier zu ihm.

„Wie heißt du?“, fragte Feuerschlucker. Die Katze antwortete: „Ich bin Luck und ich bin ein Kater. Das hier ist Glücksland. Was hast du hier zu suchen?“

„Ich suche mein Glück!“, sprach der Drache.

„Na komm, Feuerspucker, ich zeig dir alles“, sagte der Kater und der Drache freute sich. „Aber erstmal musst du dich tarnen, denn Ausländische dürfen nicht hier herein. Glücksland muss geheim bleiben.“

Der Kater sprach einen magischen Spruch und schwupps, war der Drache in einen Kobold verwandelt. Feuerspucker sah verduzt auf seine langen Finger und seine lange Koboldnase.

„Aber wieso“, fragte er, „bin ich denn jetzt ein Kobold?“

„Kobolde sind hier zu Hause“, erklärte Luck. „Sie hüten die Glücksmünzen. So fällst du nicht auf. Da drüben“, sprach Luck weiter, „gibt es eine Leiter. Aber Achtung, da rutscht man immer sehr schnell herab. Naja, du musst einfach nur Glück haben.“

„Ha“, rief Feuerspucker, „ich hab nie Glück!“

„Und was“, fragte der Kater, „ist mit meiner Glücksmünze?“

„Die hab ich nicht mehr“, antwortete der Drache leise.

„Wie, du hast meine Glücksmünze verloren?“

Der Kater war stinksauer. „Okay“, sagte er schließlich, „da kann man nichts machen. Pech gehabt. Dann müssen dir eine neue besorgen. Versuchen wir es zuerst mit Ehrlichkeit.“

Sie gingen zur Direktorin und baten um eine Glücksmünze. Die wollte dem komischen Kobold aber keine geben und fragte nur, wer das wäre. Da hauten die beiden lieber schnell ab.

„Zum Koboldaufgang“, rief Luck. „Dort sind die Münzen, da müssen wir rauf!“

Oben angekommen, erblickten die Freunde tatsächlich eine riesige Höhle voller glänzender Glücksmünzen, die auf einem Laufband durch den Raum transportiert wurden.

„Wow“, rief Feuerspucker, „wie das funkelt. Ich fühle mich schon viel glücklicher.“

Der Kater lächelte. „Dann nimm dir eine und dann nichts wie weg.“

Feuerspucker versuchte immer wieder, eine Münze vom Band zu greifen und einzustecken. Doch die Münze verschwand immer wieder, wie von Zauberhand.

„Was ist denn hier los?“, fragte der kleine Drache.

„Ach“, rief Luck und schlug die Pfote an die Stirn. „Das ist der Schutzzauber. Den hatte ich ja ganz vergessen.“

„So geht es nicht weiter“, sagte Feuerspucker.

Er nahm ein paar Münzen und warf sie in die Maschine. Und tatsächlich, da hielt diese an. Doch plötzlich kam die Koboldkontrolle herein. Drei Kobolde hatten sich verletzt und die anderen sind sogar umgefallen. Schnell versteckten sich der Kater und der Kobolddrache hinter einer Tür.

Luck hatte eine Idee: „Auch in der dunklen Welt gibt es Magie. Aber leider keine gute Magie. Wollen wir dennoch ...?“ Feuerspucker nickte. Er wollte unbedingt wieder Glück haben. Sie fuhren in

die Etage, wo das dunkle Glück lag. Feuerspucker war so aufgeregt, dass er gegen ein Rohr lief. Das Rohr knallte gegen einen Besen. Der Besen fiel gegen die Mechanik: Das Tor fiel zu, obwohl der Kater noch im Fahrstuhl war, und Feuerspucker wurde von dem anderen Fahrstuhl davongetragen. Als er endlich aussteigen konnte, versuchte er, den Weg zurück zu dem Kater zu finden. Merkwürdige Monster erschienen und tanzten bedrohlich um ihn herum. Doch Feuerspucker schloss einfach die Augen und lief weiter. Denn er hatte plötzlich wieder Mut bekommen. „Ich muss zurück, ich muss meinen Freund retten!“

Endlich kam er zum Kater und befreite ihn. Dankbar umarmte ihn Luck.

Doch plötzlich wurden alle Fahrstühle gestoppt. „Ist das vielleicht die Direktorin gewesen?“, fragte der Drache.

„Auf jeden Fall kann keiner mehr durch die Welten gelangen. Wir müssen das reparieren!“

Luck und Feuerspucker versuchten, das System wieder in Gang zu bringen. Schließlich und mit viel Geduld schafften Luck und Feuerspucker es. Die Fahrstühle bewegten sich wieder wie zuvor.

„Na so ein Glück!“, rief Luck.

„Wieso haben wir jetzt doch Glück?“, fragte der kleine Drache.

„Vielleicht“, antwortete der Kater, „weil wir Hand in Hand arbeiten?“

Da spuckte die Maschine nun doch noch eine Glücksmünze aus, die Feuerspucker auffing. Und zum Glück löste sie sich nicht auf. „Ich werde diesmal gut darauf aufpassen!“, versprach er. Nun verabschiedete sich Feuerspucker von Luck, sprang ins Portal und gelangte wieder nach Jena zurück.

„Wenn ich jetzt eine Glücksmünze habe“, sagte er sich, „dann kann ich doch auch mutig sein. Ich will eine Weltreise wagen!“

Er rief alle Sagengestalten zusammen und alle wollten mitkom-

men. Da waren die anderen Jenaer Drachen, ein paar Saalenixen, sogar der Riese vom Hausberg ließ es sich nicht nehmen. Das war auch praktisch, denn er kam viel schneller voran und trug die anderen manchmal weite Strecken.

Unser kleiner Drache Feuerspucker war nun viel mutiger geworden und eroberte auf seine freundliche Art alle Herzen.

Als der kleine Drache wieder von seiner großen Reise zurückkehrte, war er einfach nur noch froh, in seinem Bett zu sein. Er dachte beim Einschlafen an Luck, drückte die Glücksmünze und hörte ein Schnurren.

Eine Schwester für Mia

von Marie, 10 Jahre

Es war einmal ein Elfenmädchen namens Mia Morgentau. Sie war halb Elfe und halb Fee, weil ihr Papa ein Elf ist und ihre Mama eine Fee. Mia Morgentau war eine echte Frühaufsteherin, daher auch ihr Nachname. Sie hatte eine Freundin namens Pfanni, welche sie morgens immer gleich rief. Diese war ihre beste Freundin und bisher ihre einzige, und auch sie stand zum Glück gerne früh auf. Beide Mädchen liebten das Turnen. Außerdem hatte Mia ein Haustier namens Lulu. Lulu war ein Fuchs und wohnte gemeinsam mit Mia in einer Höhle. Darin hing ein Bett, das an der Decke befestigt war. Die Elfenunterkunft war so groß, dass Pfanni immer zu ihr kommen wollte.

Eines Tages erfuhr Mia, dass ihre Familie ein Baby adoptierte. Es machte sie sehr froh. Ob sie einen Bruder oder eine Schwester bekommen sollte, wusste sie allerdings noch nicht. Mia war schon sehr aufgeregt. Den ganzen Abend bastelte sie an einem Körbchen für ihr Geschwisterchen. Sie flocht es aus Weidenruten und schmückte es mit Gräsern, Farnen und Blumen. Und als Mia ins Bett ging, konnte sie kaum einschlafen.

Am nächsten Tag fuhren sie ganz früh mit dem fliegenden Feenwagen los. Sogar Pfanni war dabei. Die Fahrt erschien Mia unglaublich lange, dabei waren sie nur eine halbe Stunde unterwegs. Immer wieder drückte Pfanni die Hand ihrer Freundin. Als sie da waren, öffnete Mia den Kofferraum, wo das Körbchen stand. Doch oh weh! Alles war vollkommen zerfetzt. Die Ranken waren zerbissen, die Blumen zerknickt und verstreut.

„Was ist denn hier passiert?“, fragte Mias Mama.

„Wer war das?“, rief Mia zornig.

Da entdeckten sie ein rotes Haarbüschel.

„Lulu?“, fragte Mia. Und tatsächlich, da entdeckten sie die schwarze Fuchsschnauze, die aus dem Kofferraum ragte. Der Fuchs hatte sich im Wagen versteckt und den Korb zerstört.

„Warum machst du denn so etwas?“, fragte Mia böse.

„Bestimmt hat Lulu Angst, dass du dich nicht mehr um sie kümmerst“, sagte Mama Morgentau.

„Ach so!“, rief Mia. „Darum brauchst du dich doch nicht zu sorgen, Lulu! Ich habe doch ein großes Elfenherz. Da passen Mama und Papa und Pfanni und das neue Baby und du ganz locker rein!“

Da wagte sich der Fuchs aus dem Versteck und schmiegte sich in Mias Arme. Gemeinsam gingen sie alle hinein, um das Baby abzuholen.

Gespannt warteten sie im Vorraum der Elfenbabytauschstelle. Manchmal wurden nämlich kranke Kinder aus der Menschenwelt hierhergebracht, damit die Elfen sie wieder gesund machen. Die Menschen nannten das Wechselbälger und behaupteten, dass die Elfen die Kinder stehlen würden. Aber das stimmte nicht, sie halfen ihnen.

Und heute würde wieder ein Baby ankommen. Doch es gab noch andere, dunklere Wesen, die die Kinder haben wollten. Es ist ja bekannt, dass zum Beispiel Hexen ausgesprochen gern Kinder stehlen.

Mia und Pfanni liefen ungeduldig im Warteraum auf und ab. Lulu schnüffelte plötzlich in der Luft herum.

„Was ist denn, Lulu?“, fragte Mia. Schnell lief sie zum Fenster und erblickte gerade noch eine ziemlich zerzauste und dreckige Hexe, die davonflog. Alle erstarrten, als dazu noch ein Babyschrei erklang.

„Das Baby!“, schrie Mama Morgentau. „Die Hexe entführt unser Kind!“

Wie der Blitz waren Mia und Pfanni aus dem Fenster geflattert und der Hexe hinterher. Diese hatte einen gewaltigen Vorsprung



und einen ziemlich schnellen Hexenbesen, sodass sie, wusch, nur so durch den Himmel brauste. Um ihre Verfolger abzuschütteln, flog die Hexe immer mal wieder im Tiefflug durch einen Wald.

Zum Glück waren Mia und Pfanni so sportlich! Sie turnten um die vielen Äste herum, schwangen sich an Lianen durch den ganzen Wald. So konnte die Hexe sie nicht abschütteln.

Die Hexe fuchtelte wie wild mit dem Besen herum. Oh weh! Da passierte es, das Baby stürzte ab! Zum Glück schoss Mia nach vorn, machte eine Streckrolle, wie sie es im Turnen gelernt hatte – und tatsächlich, es gelang! Sanft fing sie das Baby auf. Nun schwebte Mia sacht mit ihrem neuen Geschwisterchen zu Boden.

„Puh“, seufzte Pfanni. „Das ist ja nochmal gutgegangen.“

„Oh ja“, antwortete Mia und drückte das Baby an sich. Auf dem Rückweg wechselten sich die Beiden beim Tragen ab. Vater und Mutter Morgentau kamen ihnen entgegen und lächelten glücklich, als sie die drei sahen. Auch Lulu kam angelaufen und wedelte freudig mit ihrem Fuchsschwanz.

Mama Morgentau nahm das Baby in die Arme und sprach: „Willkommen in unserer Familie, kleine Rosi Morgentau.“ Sie stiegen in den Elfenwagen und fuhren nach Hause. Weil der Korb kaputt war, durfte jeder mal das Baby im Arm halten, das war sogar noch viel schöner.

Den ganzen Tag war Mia so aufgeregt gewesen, dass sie erst jetzt bemerkte, dass sie ihrer Füchsin noch nichts zu essen gegeben hatte. Schnell machte sie ihr Futter und streichelte das warme rote Fell.

„Ohne dich“, sprach Mia, „hätten wir die Hexe gar nicht rechtzeitig bemerkt. Nur gut, dass du sie gerochen hast.“

Lulu strich ihr um die Beine und fraß genüsslich das Futter.

So hatte der Tag für alle ein gutes Ende und die Familie Morgentau samt der Füchsin lebte glücklich bis zum Ende ihrer Tage.



Nafeenja und das verzauberte Mädchen

von Elena, 9 Jahre

Nafeenja, die Fee, ging gerade durch den Wald, als sie plötzlich einen fürchterlichen Schrei hörte. Neugierig flattert sie zu der Stelle, wo der Schrei herkam. Dort erblickt sie ein gesatteltes Pferd. „Wo kommst du denn her?“, fragt Nafeenja. „Und wer hat geschrien?“

Eine leise Stimme fragt: „Hallo? Wer bist du?“

Nafeenja zuckt zusammen und dreht sich langsam um. Dort, hinter einem Baumstamm, steht ein Mädchen mit kurzen Haaren. Ihr Kleid ist blau und dreckig und an manchen Stellen zerfetzt. Jetzt fragt das Mädchen noch einmal: „Wer ... wer ... bist du?“

Nafeenja fühlt sich auf einmal komisch mit ihrem Blätterkleid, ihren nackten Füßen und ihren Blumen in den Haaren. Doch das Mädchen ist nicht mehr da. Nafeenja guckt sich um und erblickt es wieder: Es ist auf den Boden gesunken und weint.

„Ist alles in Ordnung?“, fragt die Fee. „Wer bist du und warum kannst du mich sehen?“

„Ich weiß es nicht“, antwortet das Mädchen. „Ich bin aus einem Waisenheim geflohen mit unserem Kutschpferd. Es ist in ein Loch getreten und dort kamen kleine Wesen mit Flügeln heraus.“

„Aber was ist dann passiert?“, fragt Nafeenja neugierig.

„Mein Pferd ist gestiegen und ich bin gestürzt.“

„Ah“, fällt Nafeenja ihr ins Wort, „Das war wohl der Schrei.“

„Du hast meinen Schrei gehört?“, fragt das Mädchen.

„Natürlich, du warst echt laut“, lacht Nafeenja.

„Und jetzt kann ich dich also wirklich sehen?“, fragt das Mädchen.

„Anscheinend schon“, antwortet die Fee. „Da hast du wirklich Glück. Die meisten Kinder sehen uns Feen nicht mehr.“

„Ja“, sagt das Mädchen, „ich wollte schon immer eine Fee sehen.“

Nafeenja überlegt: „Hm, du bist in ein Elfennest getreten, darum kannst du mich sehen. Aber“, fährt sie fort, „du musst in zwei Tagen wieder zurück sein, sonst kommst du nie wieder in deine Welt zurück.“

Erschrocken blickt das Mädchen auf. „Nie wieder?“, fragt es und noch mehr Tränen rinnen ihre Wangen herunter.

„Wie sollen wir das bloß regeln?“, grübelt Nafeenja. „Ah, ich weiß es. Wir müssen in die Stadt, zu Fuchur und Balthasar.“

„Wer sind denn Fuchur und Balthasar?“, fragt das Mädchen verwirrt.

„Das sind zwei Drachen, zwei rechte Unruhestifter eigentlich. Aber sie sind die Einzigen, die uns helfen können. Ich glaube, sie kennen einen Trick oder einen Zauberspruch, der alle Menschen, die uns sehen können und die unsichtbar sind, zurückverwandelt. Das hat mir meine Großmutter mal erzählt. Egal, du musst auf jeden Fall in die Stadt.“

Doch das Mädchen bleibt ratlos stehen. „Ich weiß doch gar nicht, wo die Drachen sind. Und außerdem bin ich ganz allein. Was, wenn ich wieder in dieses Feennest trete? Oder wenn ich auf Trolle treffe oder etwas anderes Furchtbares passiert?“

„Hach“, seufzt Nafeenja, „na gut, dann gehen wir zusammen.“

„Oh, wie schön“, ruft das Mädchen und wendet sich ihrem Pferd zu. Da bleibt es wie angewurzelt stehen. „Aber ich habe kein zweites Pferd“, ruft sie.

„Pferde brauchen wir nicht“, lacht Nafeenja. „Wir könnten die Drachen fragen, ob sie uns hinfliegen.“

„Drachen?“, wundert sich das Mädchen, „Es gibt wirklich Drachen?“

„Wenn es mich gibt“, antwortet die Fee, „wieso sollte es dann keine Drachen geben? Wir können aber auch laufen.“

„Nein nein nein, die Idee mit den Drachen ist schon ganz gut“, willigt das Mädchen ein. „Und welche Drachen sind das?“

„Es gibt Luftdrachen, Erddrachen, Wasserdrachen und Feuerdrachen, aber die sind nicht so sympathisch und mögen keine Menschen. Also vielleicht Luft- oder Wasserdrachen?“

„Okay, dann Luftdrachen“, sagt das Mädchen. „Meine Lieblingsfarbe ist nämlich himmelblau.“

Sie machen sich auf zu einer großen Treppe. Diese führte immer höher und höher. Unterwegs sagt die Fee: „Mein Name ist übrigens Nafeenja. Und wie heißt du eigentlich?“

„Ich bin Charlotte“, antwortet das Mädchen. „Aber man nennt mich Lotte.“

„Na komm, Lotte“, sagt die Fee, „noch ein paar Treppen hoch, dann sind wir im Wolkenreich.“

„Im Wolkenreich?“, wundert sich das Mädchen.

„Nicht schon wieder diese Fragen“, seufzt Nafeenja leise und beeilt sich, die Treppe zu erklimmen. Sie steigen eine um die andere Stufe hinauf und hinauf und hinauf. Schließlich öffnet sich vor ihnen eine wundervolle Welt aus rosafarbenen Wattewolken. Viele Drachen tummeln sich. Manche spielen, manche essen, manche ruhen sich aus und manche schlafen. Die Fee geht zu zwei kleineren Drachen, die gerade spielen und spricht sie an: „Hallo ihr Zwei, das ist meine Freundin, äh, wie heißt du noch mal?“

„Lotte“, flüstert Charlotte.

„Also, das ist Lotte. Wir müssen dringend in die Stadt zu Fuchur und Balthasar. Könnt ihr uns hinbringen?“

„Hm“, grübelt der eine Drache, „und was springt dabei für uns raus?“

„Ach Nancy“, antwortet der andere Drache, „hör bloß damit auf. Nafeenja und wir sind doch Freunde.“

„Freunde?“, fragt Nancy. „Freunde geben sich auch ab und zu Geschenke. Schließlich habe ich bald Geburtstag.“

„Jaja“, sagt der größere Drache, „so wie gestern und vorgestern und wie vorgestern ...“

„Das spielt doch jetzt keine Rolle“, winkt Nancy ab. „Also, was springt für uns raus?“

Der größere Drache sagt: „Also, ich bin dafür, dass wir die zwei dahin bringen. Ich wollte sowieso mal wieder in die Stadt!“

„Ach Cosinant“, seufzt Nancy, „du weißt doch, ich fliege nicht gern mit Menschen. Oder ist das ein anderes Wesen?“

„Nein“, erklärt Nafeenja, „das ist ein Mensch, ein verzauberter.“

„Verstehe“, sagt Nancy, „mal wieder die Trolle, oder?“

„Nein, die Feen,“ antwortet Charlotte.

„Ach je“, seufzt Nancy und schüttelt ihren Kopf, „die sind so aggressiv gerade! Na gut, wir fliegen euch. Wenn es wirklich sein muss!“

Ruckzuck steigen Nafeenja und Lotte auf die kühlen, schuppigen Körper und klammern sich fest. Schon stoßen Cosinant und Nancy sich ab und fliegen los, über Berg und Tal bis sie endlich die Spitze der Keksrulle entdecken.

„Da ist die Stadt“, ruft Cosinant. Die Drachen lassen sich hinabsinken und kreisen bald über einem Gasthaus. Dort scheint viel los zu sein, denn es rumpelt und pumpelt gewaltig darin. Die Drachen landen sanft. Nafeenja und Lotte steigen ab, und sofort schießen die beiden Drachen wieder in die Höhe. „Danke und einen schönen Tag noch“, ruft Nafeenja.

Das Mädchen und die Fee gehen in die Gaststube, in der gerade muntere Stimmung herrscht. „Schau mal“, staunt Lotte, „da sind schon wieder zwei Drachen am Werk!“

Nafeenja nickt. „Das sind Fuchur und Balthasar, die leben hier“, erklärt sie.

Die Drachen hatten überall Salz und Pfeffer verteilt, sodass jeder Gast, der hier eintritt, niesen muss. Auch Lotte niest dreimal. Damit nicht genug, speien die Drachen Feuer und machen sogar die Stühle kaputt. Der noch recht junge, dünne Wirt sieht aus, als würde er gleich vor Wut platzen. Nafeenja geht auf die Drachen zu und schreit: „Jungs, hört SOFORT AUF!“

Fuchur bläst kein Feuer mehr, nicht mal mehr ein Flämmchen. Und Balthasar lässt die Stühle in Ruhe. Der Wirt erblickt die Fee natürlich nicht und wundert sich, ist dann aber so erleichtert, dass er in seinen Sessel sinkt und an seinem Bier nippt.

Nafeenja stellt das Mädchen vor: „Das ist Lotte.

„Schlottelotte?“, grinst Fuchur, „was für ein lustiger Name.“

„Wieso denn das?“, wundert Lotte sich. „Fuchur ist auch nicht besser!“

„Pff!“ macht der Drache leicht beleidigt.

Nafeenja erklärt das Problem. „Wir müssen Lotte zurückverwandeln, weil sie sonst die Welt der Feen nicht mehr verlassen kann. Sie ist aber doch ein Mensch!“

„Was?“, fragt Balthasar. „Ist sie nicht eine Elfe, so wie du?“

„Nein, ich bin ein Mensch und das will ich auch bleiben!“, ruft Lotte.

„Wenn sie nicht innerhalb des nächsten Tages zurück in die Menschenwelt gelangt, dann bleibt sie eine Fee.“

„Ach“, sagt Fuchur, „das ist doch nicht schlimm!“

„Aber ich will das nicht!“, sagt Lotte.

„Ein Fabelwesen zu sein“, meint Balthasar, „das ist doch einfach fantastisch!“

„Ja schon“, gibt Lotte zu, „aber ich habe in der Menschenwelt auch Freunde. Nämlich in meinem Waisenhaus. Das fühlt sich so an wie meine Familie.“

Familie, das war wohl das Zauberwort! Fuchur und Balthasar lenken sofort ein. „Verstehe“, sagt Fuchur, „wir haben hier auch Familie. Na, dann kommt mal mit!“

Sie steigen die Treppen in den Turm hinauf. Im obersten Turmzimmer, in dem zwei Hängematten von der Decke baumeln, liegt ein großes, aufgeschlagenes Buch auf einem hölzernen Pult. Fuchur setzt sich in seine Hängematte und nimmt das Buch zur Hand, äh zur Pfote.

„Also“, sagt er, „wir müssten zum Jentower, zur Kekssrolle gehen. Aber oh weh, das ist zu erschreckend ...“

„Was ist denn?“, fragt Nafeenja.

„Lotte müsste da runterspringen!“, sagt Fuchur.

„Aber dann sterbe ich doch!“, ruft Lotte.

„Nein“, beruhigt Balthasar das Mädchen. „Dort ist das Portal. Du springst und wirst zurück in die Menschenwelt katapultiert, genau an die Stelle, an der das Waisenhaus ist.“

„Hm“, sagt Lotte, immer noch fassungslos. „Aber was, wenn mir doch etwas passiert? Oder die Elfen das aufhalten?“

„Nein, nein, die können hier gar nicht her, der Weg ist zu weit und mit den Drachen verstehen sie sich nicht. Nur Nafeenja kann die überreden. Und außerdem schützen wir dich ja.“

„Kann ich euch dann eigentlich noch sehen?“, fragt Lotte und schaut ihren neuen Freunden in die Augen.

„Nein, natürlich nicht“, antwortet Fuchur, „du musst dich für eine Welt entscheiden. Für die Menschen oder für uns.“

Lotte grübelt eine Weile und spricht: „Ich würde euch gern wiedersehen. Aber gleichzeitig möchte ich wieder Mensch sein. Also



gut, ich entscheide mich dazu, wieder ein Mensch zu werden.“

So verlassen sie den Turm. Als sie unten ankommen, ist der Wirt bereits wieder am Kochen. Neue Gäste treten ein, die sich nirgendwo hinsetzen können, weil alle Stühle kaputt sind. Zudem müssen sie alle niesen. „Hatschi! Hatschi! Hatschi!“, halt es. Also gehen die Gäste unter lauter Niesern wieder. Wütend tritt der Wirt zu den Drachen und ruft: „Ihr habt heute Hausarrest. Bis zum Morgen! Und es gibt nichts zu Fressen für euch!“

„Ja, Daddy!“, antworten die Drachen, „wir müssen nur noch fix etwas erledigen!“

„Ihr geht sofort ins Turmzimmer!“, befiehlt der Wirt. Doch Fuchur und Balthasar fliegen mit der unsichtbaren Lotte und der unsichtbaren Nafeenja aus der Tür und knallen sie hinter sich zu.

Als sie bei der Keksrulle ankommen, ist kein großer Betrieb. Nur ein kleines Mädchen spielt auf einer Geige und versucht, Geld zu verdienen, was allerdings nicht allzu gut klappt.

Fuchur und Balthasar fliegen bis hinauf auf den Turm, immer höher und höher und irgendwann stehen sie auf der Spitze. Lotte und Nafeenja springen ab.

„Ich weiß nicht“, sagt Lotte, „ich hab jetzt schon schlottrige Beine!“

„Du musst es einfach machen!“, sagt Fuchur. Und Balthasar schubst das Mädchen einfach hinab und fliegt sofort hinterher zu ihrem Schutz. Mitten im Sturz verpufft Lotte und ist weg. Nafeenja schaut ihr traurig nach. Endlich hat sie eine Freundin gefunden und nun ist sie schon auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Wie schade! Fuchur und Balthasar trösten die Fee und fliegen sie zurück in den Elfenwald. Nach ein paar Tagen hat Nafeenja das Mädchen auch schon wieder vergessen, denn so sind die Feen. Trotzdem ist seit ihrer Begegnung mit dem Waisenkind in ihrem Herzen für immer eine kleine Stelle, die hell leuchtet.

Fuchur und Balthasar und die geheimnisvolle Gestalt in China

von Franka, 9 Jahre

„Fuchur?“, fragte Balthasar, der Drache.

„Ja?“, antwortete sein Bruder.

„Packst du schon dein Zeug?“

„Klar, und du?“, fragte Fuchur zurück.

„Ich auch! Schließlich fliegen wir in drei Tagen los. Ich hab die Tickets schon gekauft.“

Drei Tage später verabschiedeten sich die beiden Drachen vom Wirt, bei dem sie wohnten: „Tschüss, Wirti!“

„Tschüss und viel Spaß“, antwortete Wirti. „Nehmt ihr euren Hund auch mit?“

„Ja, das machen wir! Komm, bei Fuß, Diki! Viel Spaß dir auch, Wirti, bis in zwei Wochen!“

Im Flugzeug angekommen, stiegen die beiden Drachen ein. „Willkommen bei der Fabeltier-Airline“, sagte die Zauberin, die das Flugzeug flog. Ungeduldig trommelte Balthasar mit seinen Pranken auf der Armlehne herum: „Fuchur, wie lange fliegen wir noch?“

„Ungefähr 12 Stunden!“, antwortete sein Bruder.

„Was, so lange noch?“

„Ja“, sagte Fuchur, „aber dafür sind wir auch ganze zwei Wochen in China, dem Herkunftsland der Drachen. Ich freu mich schon so! Was wir wohl alles erleben werden?“

Endlich waren die Drei in China angekommen.

„Da ist unser Mietwagen“, rief Balthasar, „steigt ein, ich fahre uns zum Hotel.“

„Da“, rief Fuchur nach einer Weile, „da ist ein Hotel.“



Balthasar bremste. „Hupsie“, sagte er, „das ist ja gar kein Hotel. Das ist ein Verwaltungsgebäude.“

„Oh Mann“, stöhnte Fuchur, „wieso guckst du nicht mal aufs Navi?“

„Okay, ich mach es an, sei leise!“

„Fahren Sie noch zwei Kilometer, biegen Sie links ab, schon erreichen Sie Ihr Ziel!“

„Danke, Navi!“, rief Balthasar.

„Ach Mensch“, rief Fuchur, „du kannst doch nicht mit dem Navi sprechen!“

„Doch, ich kann“, antwortete sein Bruder, „siehst du doch!“

„Jaja ...“

„Da sind wir schon, sui-dupi!“, sagte Balthasar nach ein paar Minuten, „Alles aussteigen!“

Die beiden Drachen stapften ins Hotel. Diki, der Hund, tollte hinterher.

„Guten Tag“, begrüßte sie der Pförtner, „Sie haben bestimmt das ‚Zimmer mit Hunden‘ gebucht, nicht wahr?“

„Fuchur“, flüsterte Balthasar, „ich glaub, der ist ein bisschen dumm, wir haben doch nur *einen* Hund, nicht mehrere!“

Fuchur kicherte.

„Was bin ich?“, fragte der Mann.

„Ach, nichts ...“, sagte Balthasar schnell.

Der Pförtner überreichte ihnen einen Zettel: „Hier Ihr Essenplan. Und einen angenehmen Aufenthalt im Land der Drachen, sehr verehrte Drachen!“

Im Zimmer angekommen, freute sich Fuchur: „Wow, hier haben wir ja eine super Aussicht!“

„Stimmt“, bestätigte Balthasar, „wir sind ja auch im 100. Stockwerk!“

„In 45 Minuten gibt es übrigens Abendessen. Na Diki, hast du auch schon Hunger?“

„Wau Wau.“

„Das heißt bestimmt ja!“

Klingelingeling!

„Oh“, rief Balthasar, „mein Drachenphone klingelt!“ Es war der Wirt, der sich erkundigte: „Seid ihr gut angekommen? Ich wollte fragen, ob ihr wirklich in China bleiben wollt?“

„Na klar“, antwortet Balthasar, „wir sind doch gerade erst gelandet. Was soll denn die Frage?“

„Naja“, erklärte der Wirt, „in der Zeitung stand, dass in China eine unheimliche Gestalt ihr Unwesen treibt.“

„Haha“, antwortet Balthasar, „das denkst du dir doch nur aus. Du willst uns nur zurückhaben.“

„Doch“, sagte Wirti, „das stimmt bestimmt! Ich schick euch ein Bild per WhatsApp.“

Fuchur und Balthasar betrachteten das Bild, das Wirti geschickt hatte. Tatsächlich, eine dunkle, halb unsichtbare Gestalt war darauf zu sehen und eine Warnung. Ein Schauer lief den beiden Drachen über den Zackenrücken.

Am nächsten Morgen jedoch hatten sie alles vergessen. „Hm, das chinesische Frühstück war aber lecker“, rief Fuchur. „Kommt, in der Stadt gibt es so viel zu sehen ...“

Die beiden Drachen betraten das Labyrinth aus Gassen.

„Oh nein, warte Fuchur“, rief Balthasar. „Da vorn ist eine verummte Gestalt, die sieht aus wie in der Zeitung!“

„Tatsächlich! Da, sie läuft in eine Seitenstraße!“

„Kannst du den Namen lesen?“, fragte Balthasar.

„Nee!“, antwortete sein Bruder und rannte los.

„Ich auch nicht, ist doch chinesisches!“, lachte Balthasar und setzte sich ebenfalls in Bewegung. „Wir sind zwar Drachen, aber eben keine chinesischen.“

„Haaa“, rief Fuchur, „die Gestalt fliegt weg.“

„Flieg hinterher“, antwortete Balthasar, „ich warte hier mit Diki.“
Fuchur schoss davon. „Stopp“, rief er der Gestalt zu, „warte doch!“
Schon holte er sie ein und stellte sich in der Luft vor ihr auf.

„Na gut“, flüsterte die Gestalt, „ich lande, ich sehe schon, ich kann dir nicht entkommen.“

Als sie den Boden berührten, erkannte Fuchur, dass es nur ein Mädchen war, ein sehr kleines sogar.

„Komm, ich tue dir nichts“, sagte Fuchur beruhigend. „Wir gehen zu meinem Freund Balthasar und unserem Hund Diki.“

„Ein Hund?“, hauchte das Mädchen mit zitternder Stimme. „Ich habe Angst vor Hunden.“

„Diki tut dir nichts, vertrau mir“, sagte Fuchur und führte das kleine Mädchen zurück.

„Wo kommt ihr her?“, fragte es unterwegs.

„Aus Jena in Deutschland“, erklärte Fuchur.

„Darf ich mit nach Deutschland?“, fragte das Mädchen. „Ich fühle mich in China nicht wohl.“

„Klar“, antwortete Fuchur, „wenn Balti und Diki das okay finden, gern. Da stehen die beiden.“

„Hallo“, rief Balthasar freundlich. Diki wedelte mit dem Schwanz und schnüffelte freudig an der kleinen, dunklen Gestalt herum.

„Ich bin der Drache Balthasar“, stellte er sich vor. „Wer bist du?“

„Ich bin ein Engelszwergmädchen“, antwortete die Gestalt.

„Und wie heißt du?“, fragte der Drache weiter.

„Schnurzwurstpiepe.“

„Wie?“, erkundigte sich Balthasar. „Ich wollte wissen, wie du heißt.“

„Na Schnurzwurstpiepe!“, sagte das Mädchen nochmal. „Ich weiß, der Name ist ein wenig komisch, aber meine Eltern meinten, er passt zu mir.“

„Haha“, lachte Fuchur, „was Eltern so alles sagen!“

„Meine“, sagte das Mädchen leise, „sagen nichts mehr zu mir.“
„Wieso denn das?“, fragten die Drachen.
„Sie wurden von einer Hexe versteinert.“
„Oh nein“, riefen Balthasar und Fuchur wie aus einem Munde.
„Oh doch. Aber ich kann sie wieder entsteinern, wenn ich einen Trank braue. Ich habe sogar schon alle Zutaten.“
„Gut, können wir dir helfen?“, fragten die Drachen.
„Ja klar“, sagte das Mädchen. „Also, wir brauchen Kräuter und dann noch drei Kaffeebohnen. Und dann gab es noch eine komische Zutat, die ich bisher nicht hatte: Nämlich ‚drei Freunde‘.“
„Drei Freunde?“, fragten die Drachen verwundert.
„Ja, antwortete das Engelszwergmädchen, „ich wusste bis eben nicht, wo ich die herkriege. Aber nun seid ihr ja da.“
„Willst du uns in den Kessel ...?“, fragte Balthasar.
„Nein, nein“, lachte das Mädchen, „so etwas würde ich nie tun. Ich glaube, es reicht, wenn ihr drei mir helft.“
„Okay, das kriegen wir hin“, sagten die Drachen erleichtert.
„Hier mein Kessel. Also rein damit und umgerührt!“
„So, und wo sind nun deine Eltern?“, fragte Fuchur.
„Gleich hier um die Ecke“, sagte Schnurwurstpiepe und lief los.
„Tatsächlich, da stehen zwei Statuen“, rief Balthasar und umflatterte die starren Gestalten. Eine von ihnen war sehr groß und hatte Engelsflügel am Rücken. Die andere war sehr klein und hatte einen spitzen Hut auf, war also offensichtlich ein Zwerg.
„Da wären wir“, sagte das Mädchen, „jetzt müssen wir den Trank über meine Eltern gießen. Aber ich komme da nicht hoch mit dem schweren Kessel. Könnt ihr das machen? Und ich zähle bis drei.“
„Okay, gern!“ Balthasar und Fuchur nahmen den Kessel und schlugen mit ihren Flügeln, sodass sie sich vorsichtig in die Luft erhoben.
„Eins, zwei und drei.“

Und nun begossen die beiden Drachen die Statuen. Gespannt schauten alle zu. Es dauerte nur wenige Sekunden, da regte sich etwas. Und nach kurzer Zeit standen die Eltern wieder lebendig vor ihnen. Das Mädchen umarmte sie stürmisch. Tränen rannen über seine Wangen.

Als sich alle begrüßt und die Eltern sich bedankt hatten, fragte Schnurzwurstpiepe: „Äh, dürfen wir auch alle drei mit nach Jena kommen?“

„Na sicher“, rief Balthasar. „Wirti freut sich immer über Gäste.“

Und so flogen alle bald zurück, die Drachen Fuchur und Balthasar und der Hund Diki und das Engelszwergmädchen Schnurzwurstpiepe mit ihren Eltern.

Wirti erwartete sie schon an der Tür und rief: „Hallo allerseits, kommt doch gern rein! Je mehr, desto besser!“

Hubert – Der Retter der Grünen Tonne

von Eddie, 9 Jahre

Es war einmal ein kleiner Junge, und der hieß Hubert. Hubert war neun Jahre alt und lebte in Buxtehude. Freunde hatte er leider keine. In seinem Leben liebte er nichts mehr als Fußball. Leider interessierten sich seine Eltern gar nicht für Fußball, und eigentlich interessierten sie sich auch nicht so sehr für ihn. Einen Fußball besaß er nicht, und seine Eltern hatten auch nicht vor, ihm einen zu schenken. Jeden Samstagnachmittag versteckte er sich mit dem kleinen Kofferradio im Keller und lauschte der Bundesliga-Konferenzschaltung. Schon am Montag freute er sich deshalb aufs Wochenende.

Eins Tages klingelte es an der Tür und sein Onkel Fritz stand davor. Er hatte ihn viele Jahre nicht gesehen, weil sein Onkel auf Weltreise war. In der Hand hielt er ein großes Paket.

„Das ist für dich, Hubert“, sagte Onkel Fritz. Hubert war aufgeregt. Er wickelte das Paket aus und zum Vorschein kam ein glänzender schwarz-weißer Fußball. Niemals zuvor war er glücklicher! Von nun an kickte Hubert jeden Tag im Innenhof seines Hauses. Sehr gern hätte er auch mit anderen Kindern gespielt. Aber er hatte ja keine Freunde. Und außerdem spielte niemand in Buxtehude Fußball, hier spielten alle Schach, Mensch-ärger-dich-nicht oder Tennis. Dennoch übte Hubert wie ein Wilder, er schoss immer wieder aufs leere Tor, das er mit Kreide an die Hauswand gemalt hatte.

Die Tage vergingen, die Wochen auch. Eines Tages sagten ihm seine Eltern: „Hubert, nächsten Monat ziehen wir um. Papa hat einen neuen Job gefunden. Wir ziehen nach Jena.“

„Jena?“, fragte Hubert. „Wo ist denn das, bitte schön? Nie gehört.“ Huberts Papa sagte: „Keine Sorge, es wird dir dort gefallen!“

Einen Monat später zog die Familie um, und Hubert besuchte fortan die GMS Vieligenjena. Da Hubert ein sehr schüchternes Kind war, fiel es ihm schwer, Freunde zu finden. Immer stand er abseits. Er redete nicht viel, und die anderen wussten nicht viel mit ihm anzufangen.

Hubert verstand aber eines sehr schnell: An der Schule gab es sehr viele Kinder, die Fußball mochten und auch spielten. In jeder Pause im Hort – überall und immer wurde irgendwo gekickt. Leider traute er sich nicht zu fragen, ob er mitspielen kann und blieb immer am Rand stehen und schaute nur zu. Eines Tages jedoch rollte ihm in der großen Hofpause ein Ball vor die Füße. Sein Klassenkamerad Elvis, der gleichzeitig auch Kapitän des Fußballvereins FC Grüne Tonne war, rief ihm zu: „Hubert, komm schon, schieß rüber!“ Hubert überlegte, trat einen Schritt zurück und dann: Bähmmm! Der Ball flog in einer hohen Banane direkt in die obere, linke Ecke des Tores. Unhaltbar für den Torwart. Elvis und all die andern waren fassungslos.

„Mensch Meier, was hast du für einen Bombenschuss, Hubert?“, fragte Elvis. „Das ist ja krass! Komm her, warum spielst du nicht schon längst mit uns?“

Hubert freute sich – und spielte sofort mit. Elvis schaute sich eine Weile an, wie Hubert spielte und wie er mit dem Ball umgehen konnte, und in ihm reifte ein Plan. Sein Team, der FC Grüne Tonne, hatte gerade seinen Superstürmer verloren. Cornelius hatte die Mannschaft wenige Tage zuvor verlassen, weil er sich in die Tochter des Trainers der Konkurrenzmannschaft verknallt hatte – und der Trainer von Union Gelbe Kiste hatte ihn kurzerhand abgeworben. Und nun stand das Team ohne Superstürmer da. Nachdem sich Elvis eine Weile angeschaut hatte, wie Hubert spielte, fragt er ihn: „Ey, Bro, hast du Bock, in mein Team zu kommen? Uns fehlt ein Stürmer. Und ich denke, du bist genau der Richtige dafür.“

Hubert war fassungslos. Sein Traum, endlich richtig Fußball zu spielen, schien zum Greifen nah. Er stammelte: „Okay, na gut, wenn du meinst ...“

„Prima Hubert“, sagte Elvis. „Dann sei morgen um 16 Uhr auf dem Sportplatz!“

Hubert erschien natürlich superpünktlich und zeigte der ganzen Mannschaft sein Können. Auch der Trainer war baff, lobte Hubert – und auch Elvis, dass er ihm so einen Neuzugang verschafft hatte – und das auch noch genau zur rechten Zeit. Denn schon am Wochenende sollte das Spiel gegen ihren größten Konkurrenten, zu dem Cornelius gerade abgewandert war, FC Union Gelbe Kiste, stattfinden. Es war ein Spiel, das sie unbedingt gewinnen mussten – denn das letzte hatten sie leider abschenken müssen. In der letzten Sekunde hatte Gelbe Kiste ihnen noch ein Tor reingezimmert. Das ging natürlich gegen die Ehre, deswegen mussten sie dieses Spiel unbedingt gewinnen. Aber ohne ihren Superstürmer Cornelius war das natürlich echt schwer. Doch nun war ja zum Glück Hubert da. Er fügte sich gut ins Team ein und sie trainierten jeden Tag. Freiwillig. Denn eigentlich war nur zweimal in der Woche Training. Aber alle hatten das gleiche Ziel vor Augen: das Spiel am Samstag zu gewinnen!

In der Nacht zu Samstag lag Hubert nachts in seinem Bett, und die Selbstzweifel machten sich in seinem Kopf breit. Eine Stimme flüsterte ihm zu: „Du kannst ja gar nicht Fußball spielen. Lass es, du wirst versagen. Sie werden dich alle auslachen.“ Er zog sich die Decke über den Kopf, ließ den Wecker klingeln und blieb im Bett.

Pünktlich früh um acht versammelte sich die Mannschaft auf dem Platz. Elvis war da. Auch Thommy, Chris, Alex, Mark, Timmy, Finn, Lino, Till und Ede. Und Trainer Manne natürlich auch. Doch einer fehlte.

„Wo ist Hubert, verdammte Kuhglocke?“, fragte Elvis. Alle zuckten mit den Schultern. Keiner wusste Bescheid, und dummerweise

wusste auch keiner, wo Hubert wohnte. Und eine Telefonnummer hatte auch keiner ... In der Hoffnung, dass er noch kommen würde, zogen sie sich um.

Zuhause in seinem Bett schlief Hubert natürlich nicht mehr. Er dachte an sein Team und war voller Selbstzweifel. Er fühlte sich schlecht, dass er nicht aus dem Bett kam – aber er konnte gleichzeitig auch nicht aufstehen ... Da klopfte es plötzlich an seiner Kinderzimmertür. Davor stand sein Onkel Fritz.

„Mensch, Hubert, was machst du hier? Ich hab gehört, du spielst jetzt in einer Mannschaft. Ich war gerade am Spielfeld und wollte dich überraschen. Dein Team war auch da, du aber nicht. Komm in die Puschen, mein Junge. Zieh deine Fußballschuhe an, wirf dein Trikot über, ich fahr dich schnell zum Fußballplatz. Du musst jetzt zeigen, was du kannst. Dein Team braucht dich!“

Hubert stand mit offenem Mund vor seinem Onkel. Niemals hätte er damit gerechnet, dass er heute kommen würde, um bei seinem Spiel dabei zu sein. Er fragte ihn: „Woher weißt du denn, dass ich ein Spiel habe, dass ich jetzt überhaupt in einer Mannschaft bin? Und wo kommst du überhaupt her? Ich dachte, du bist in Timbuktu.“

„Mein Junge“, antwortete sein Onkel. „Ich weiß alles. Und ich bin gut vernetzt. Stell nicht so viel Fragen und zieh dich endlich um. Wir fahren jetzt. Keine Widerrede!“

Hubert ließ sich überzeugen und zog sich schnell um. Für Zähneputzen war keine Zeit mehr. Stattdessen schob ihm sein Onkel Fritz einen Kaugummi rüber. Sie rasten durch die Stadt – und fünf Minuten vor Anpfiff erreichten sie das Spielfeld.

Seine Mannschaft hatte sich derweil schon damit abgefunden, dass sie wohl ohne Hubert auflaufen müssen – und waren sehr traurig und ohne Hoffnung.

„Das wird doch nichts“, sagte Elvis. „Hinten stehen wir zwar gut, aber ohne Superstürmer ... Wer soll denn die Tore reinknallen?“

Die Uhr tickte, noch fünf Minuten bis Spielbeginn. Da tauchte plötzlich Hubert mit seinem Onkel auf. „Ich werd bekloppt,“ sagte Elvis. „Wo bist du gewesen? Aber pups der Hund drauf, schön dass du jetzt da bist! Hier ist dein Trikot. Nummer acht. Und nun los!“

Hubert zog sich schnell um und betrat eine Minute vor Anpfiff das Spielfeld. Sie riefen ihren Schlachtruf: „FC Grüne Tonne, Olé, Olé, Olé, einer für die Tonne und die Tonne für einen!“

Das Spiel begann. Es ging hitzig hin und her. Minute 29, Gelbe Kiste schoss das 1:0. Hubert dachte sich: „Mist, aber es ist alles noch drin!“ Doch er hatte den Gedanken kaum zu Ende gedacht, da stand es schon 0:2 für Gelbe Kiste. Cornelius, der ehemalige Superstürmer von Grüne Tonne, hatte seiner früheren Mannschaft zweimal einen reingesemelt.

„Na warte, Cornelius“, rief ihm Kapitän Elvis zu. „Freu dich nicht zu früh.“ Doch erst einmal pff der Schiri zur Halbzeitpause. Das Team sammelte sich um Trainer Manne. Der sagte: „Jungs, atmet mal tief durch, noch ist nichts verloren. Wir können das Spiel noch drehen. Ihr müsst nur an euch glauben. Hubert, vor allem du, glaub an dich. Du bist ein toller Stürmer. Ich hab dich bisher zu wenig gesehen. Zeig dich, schieß einfach, sei mutig, glaub an dich. Wir glauben alle an dich!“

Motiviert betrat die Mannschaft wieder den Platz. Die Minuten vergingen. Es blieb weiter beim 0:2. Doch dann plötzlich, in Minute 38, die Kehrtwende. Elvis schoss eine Flanke vor zu Hubert, der nahm den Ball an, drehte sich – und schoss. Der Ball landete im oberen rechten Eck. Es stand 1:2. Die Fans, der Trainer, alle jubelten.

„Spitze Hubert, genau so! Wir kriegen sie noch!“, rief Elvis. Die Zeit tickte weiter runter. Die letzte Minute des Spiels brach an. Elvis eroberte den Ball, passte zu Max, Max zu Alex, Alex reichte weiter an Hubert – der schoss – und TOOOOR! Ausgleich. Die Mannschaft war erleichtert – auch wenn sie eigentlich mit einem Sieg vom Platz

gehen wollten. Die reguläre Spielzeit war um, doch der Schiri zeigte an: 1 Minute Nachspielzeit.

„Das ist unsere Chance, Männer!“, brüllte Elvis seinen Jungs zu. „Wir kriegen sie noch!“ Die Sekunden tickten herunter, Elvis zimmerte den Ball nach vorn, Cornelius sprang hoch – und der Ball prallte an seinen Arm. Der Schiri piff: Strafstoß für Grüne Tonne! Das Team jubelte. Doch wer sollte ihn schießen?

Der Trainer rief zu Hubert: „Du machst das. Ich glaub an dich. Du kannst das.“ Alle Spieler liefen noch mal zu ihm hin, klopfen ihm auf die Schulter und sagten: „Wir glauben an dich, Hubert. Trau dich, du schaffst das!“ Doch Hubert wollte am liebsten flüchten. Alle Augen ruhten auf ihm. Er wäre am liebsten im Boden versunken. Da schaute er zu seinem Onkel. Der zwinkerte ihm aufmunternd zu, hob den Daumen. Hubert straffte sich, atmete tief durch, nahm den Ball und flüstert sich zu: „Ich schaff das. Ich schaff das. Und ob ich das schaffe.“

Er legte den Ball auf den Punkt, trat zwei Meter zurück, nahm Anlauf. Seine Mitspieler und alle Anwesenden hielten den Atem an. Es ging um alles. Es ging um den Sieg. Hubert lief an, traf den Ball und schoss ihn flach ins untere linke Eck. Unhaltbar für den Torhüter von Gelbe Kiste. Applaus. Alle Spieler warfen sich auf Hubert, der strahlte und war einfach nur glücklich. Sieg für Grüne Tonne, ein wichtiger Sieg. Niemals zuvor hatte sich Hubert besser gefühlt. Endlich konnte er Fußball spielen. Endlich hatte er Freunde gefunden. Und sein Lieblingsonkel hatte alles gesehen. Jena war toll! Das Leben war einfach toll!

Peter und Panki

von Alexander, 9 Jahre

Eines Tages spielte Peter Computer. Da geschah das Unerwartete: Seiba Panki, der Drache aus dem Videospiel, stand plötzlich vor ihm. Er sagte: „Mein Name ist Panki.“

Peter guckte blöd rein. Dann antwortete er: „Ich bin Peter. Warum bist du hier?“

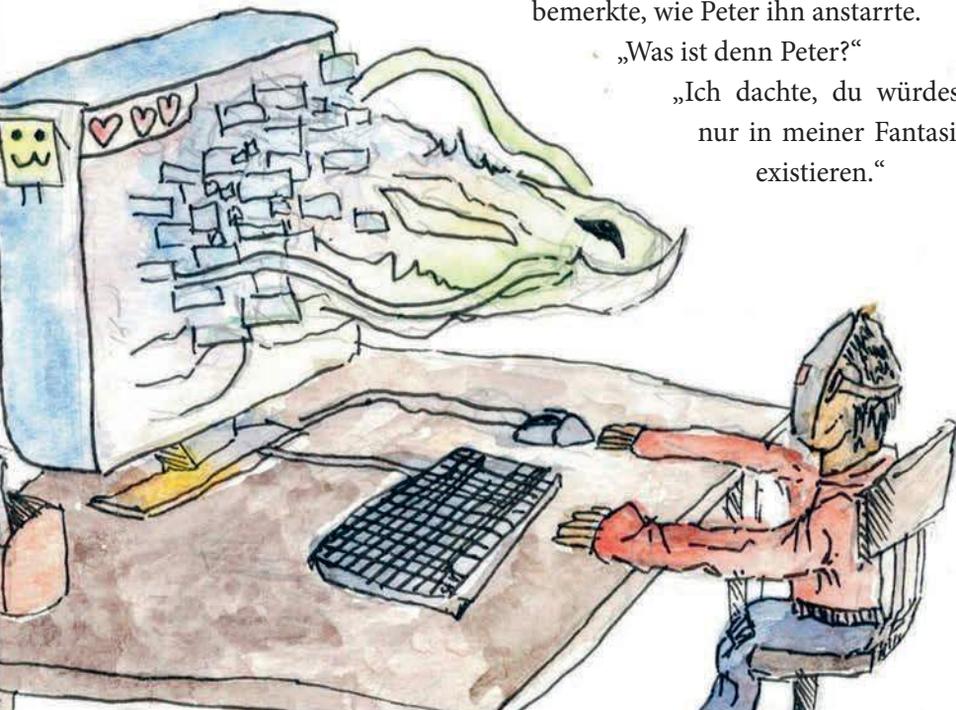
„Na weil ich da bin.“ Der Drache blinzelte frech.

„Aber warum bist du da?“, versuchte es Peter wieder. „Was ist deine Absicht?“ Panki antwortete: „Ich wollte dir nur sagen, dass du nicht so viele Videospiele zocken sollst.“

Peter konnte nicht glauben, was er da hörte und sah. Er dachte nach. Bestimmt existierte Panki nur in seiner Fantasie. Aber er sah so real aus! Panki bemerkte, wie Peter ihn anstarrte.

„Was ist denn Peter?“

„Ich dachte, du würdest nur in meiner Fantasie existieren.“



„Jetzt nicht mehr“, lachte der Drache. „Wollen wir zusammen ein Abenteuer bestreiten?“

„Na klar“, antwortete Peter glücklich. „Wo wollen wir anfangen?“ Doch nun sah Panki Peter fragend an: „Musst du nicht in die Schule?“

„Ach so. Das habe ich ja total vergessen.“

„Ich könnte mich ja in deinem Ranzen verstecken“, meinte Panki und kletterte schon darauf los. Er kuschelte sich auf Peters Brotdose. Peter grinste: „Jetzt müssen wir uns aber beeilen, sonst komme ich noch zu spät zur Schule.“

Sechs Stunden später klingelte die Schulglocke. Die Schule war vorbei. Peter kam aus dem Unterricht und bemerkte, dass sein Ranzen leer war! Als er nachsah, entdeckte er darin einen kleinen Zettel. Darauf stand: „Wenn du den Drachen wiederhaben willst, dann komm in die Seelensaugerhöhle!“

Peter war verzweifelt. Er konnte nur noch daran denken, dass er den kleinen Drachen wiedersehen wollte. Also machte er sich für das Abenteuer fertig. Auf seiner Packliste stand: ein Seelenschwert, eine Eierkanone, ein Sandwich, ein Ritterschild, eine Switch und ein Teddy.

Am nächsten Morgen machte sich Peter auf die Reise. Auf seiner Karte stand, dass sich die Seelensaugerhöhle mitten im Sumpf befindet. Dort angekommen, sah er einen kleinen, labbrigen Steg. Er war sehr zerbrechlich, aber an seinem Ende war ein Höhleneingang. Also nahm Peter seinen ganzen Mut zusammen und ging darüber. Als er es geschafft hatte, sah er in der Höhle eine kleine Fledermaus. Diese blickte ihn ängstlich an.

„Du suchst bestimmt deinen Drachenfreund?“, fragte sie. „Er wurde von einem bösen Monster in die Höhle entführt. Ich traue mich nicht mehr hinein.“

Peter nahm seinen ganzen Mut zusammen. Er stieg immer weiter in die Höhle. Als er unten angekommen war, entdeckte er leuchtende Augen in der Dunkelheit. Sie sahen aus wie ein riesiger Cybork.

Peter nahm seine Taschenlampe, um zu sehen, wem diese Augen gehörten, doch als der Lichtstrahl diese traf, war das Wesen plötzlich weg. Peter gruselte sich noch mehr. Als er weiterging, entdeckte er plötzlich Panki. Völlig verängstigt kauerte er in einer Ecke.

„Du hast mich gerettet Peter!“, rief er glücklich. Peter nahm ihn an der Hand.

„Wir müssen jetzt schnellstens weg, Panki!“

Beide rannten los. Doch gerade, als sie die Höhle verlassen wollten, kam wieder das Monster. Es brüllte: „Wenn ihr hier wieder raus wollt, dann müsst ihr an mir vorbei!“

Panki sah Peter an. Dann schoss er einen großen Feuerball auf das Monster. Wimmernd vor Schmerz flüchtete es. Die Freunde jubelten. Als sie aus der Höhle heraus waren, sagten sie glücklich: „Und weil wir nicht gestorben sind, dann leben wir noch heute.“



Norbert, der kleine dicke Zwerg

von Greta und Jaron, 9 Jahre

Es war einmal ein kleiner Zwerg. Er lebte hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen. Eines Tages ging er mit den anderen Zwergen in den Wald und bekam ganz doll Hunger. Da sah er einen Brombeerbusch und probierte eine der Beeren. Diese war so lecker, dass er noch eine aß. Und noch eine. Und noch eine. Erst, als keine Beere mehr am Busch war, bemerkte er, dass die anderen schon weg waren. Verzweifelt sah Norbert sich um und seine Spürnase brachte ihn in die Schule. Dort gab es heute zufällig einen Kuchenbasar. Gerade war alles aufgebaut worden, was die Kinder in der Pause verkaufen wollten.

„Mhm lecker ...“, sagte Norbert und leckte sich die Lippen. In kurzer Zeit hatte der Zwerg den ganzen Kuchentisch leergefuttert. Norbert rieb sich den Bauch, und weil es hier nichts mehr gab, was man essen konnte, machte er sich auf den Weg in die Stadt Jena. Er hatte gehört, dass es hier eine riesige Keksrulle geben sollte. So ging er zu dem großen runden Turm, den sie Keksrulle nannten.

Doch als er dort ankam, erkannte er, dass es nur ein normaler Steinturm war und überhaupt nicht aus Keksen bestand! Norbert war stinkwütend. So wütend, dass er einfach in die nächste Eisdiele hinter den Tresen ging und dort das ganze Eis aufaß, bis die Verkäuferin ihn hinauswarf. Doch das viele Eis hatte Norbert wenigstens ein bisschen beruhigt. Er wollte nun wieder nach Hause. Doch wie? Er kannte den Weg ja nicht. Alles war ihm fremd. Auch die komischen Wesen hier sahen so gar nicht so aus wie er. Sie hatten komisches Gras auf etwas, das aussah wie eine Bowlingkugel. Außerdem wuchsen den komischen Wesen komische Streichhölzer aus dem Körper.



Norbert hatte keine Ahnung, dass dies Menschen waren. Und die Menschen, so sagte er sich, hatten wohl wiederum keine Ahnung von dem Fantasiereich und von Zwergen.

Müde von der Aufregung schlief Norbert ein. Das war sein Glück. Denn in seinem Traum traf er eine Hündin, die sich auskannte in Jena, und die sagte ihm, wo er lang müsste, um nach Hause zu kommen.

Neuen Mutes ging Norbert los. Nach einiger Zeit kam er wieder an den Brombeerbusch, der nun leer war. So wusste er, dass er hier vorbeigekommen war. „Vielleicht sind meine Zwergenfreunde ja noch in der Nähe?“

Norbert suchte und suchte und tatsächlich: Nach ein paar Stunden entdeckte er eine Zipfelmütze hinter einem Busch. Und dann noch eine und noch eine. Da waren sie, die anderen Zwerge, alle sechs! Er war erleichtert und umarmte seine Freunde. Da ertönte ein Grummeln. Was war denn das? Norbert sah auf seinen Bauch hinunter. Tatsächlich, er hatte schon wieder Hunger! Erneut sah er sich nach Essen um und entfernte sich von den anderen, tiefer und tiefer tapste er in den Wald hinein.

Aber zum Glück hatten die anderen Zwerge Kuchen gebacken. Sie rannten zur Hütte und holten ihn aus dem Ofen, um Norbert damit zurück zu locken.

So war die Welt wieder in Ordnung und es gab genug Kuchen für alle. Und wenn er nicht gestorben ist, dann isst Norbert noch heute!

Unsere jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller:

Elena Storch



Nadja Nonn



Anton Kratzsch



Myroslava
Levchuk



Marie Fritzsche



Marlene
Beuckmann



Eddie Birk



Greta Mahler



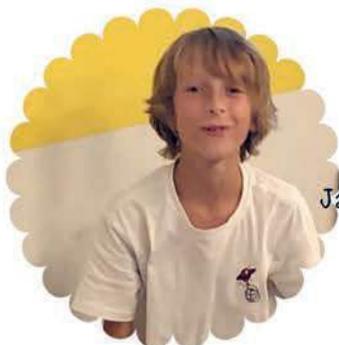
N. Schreiber



Franka Wicht



Jaron Kaiser



Lisa Timpe



Lisbeth Förste



Alexander Weiß



Das war unsere spannende Drachen-Rallye
mit Nancy und Bärbel Feuertatze



Lesen, Schreiben und Lieblingsbücher vorstellen in unserer tollen Schulbibliothek





Mit Spaß und
Waffel-Drachen

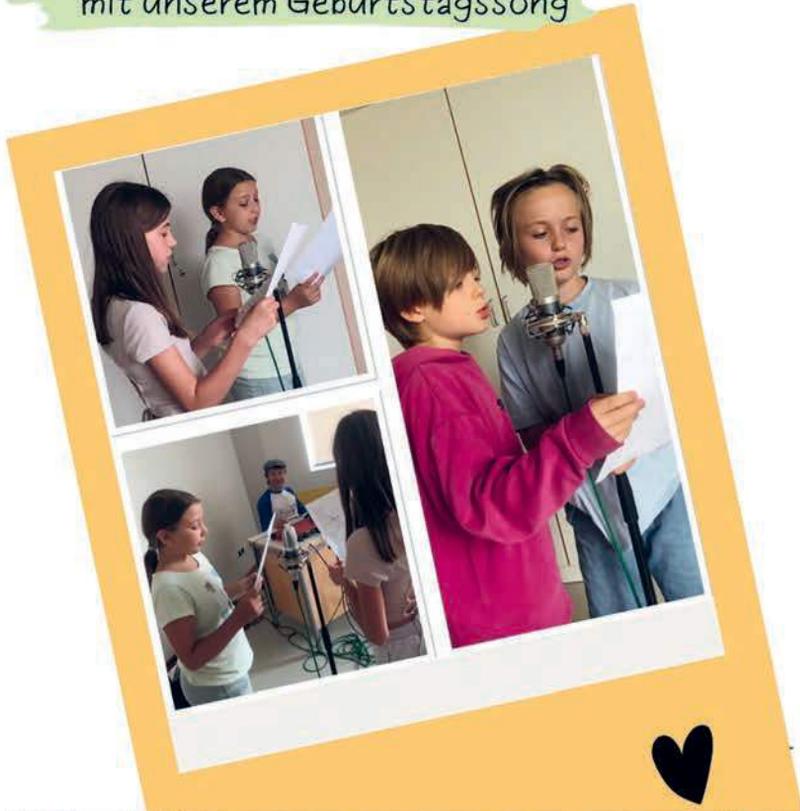




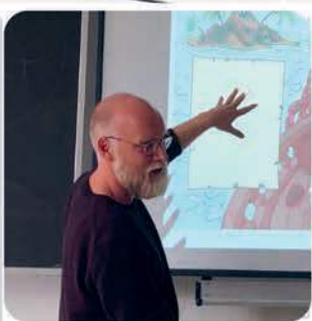
Wie aufregend! Wir als Reporter des
Schulgeburtstages für Radio OKJ
und im Studio für Aufnahmen!



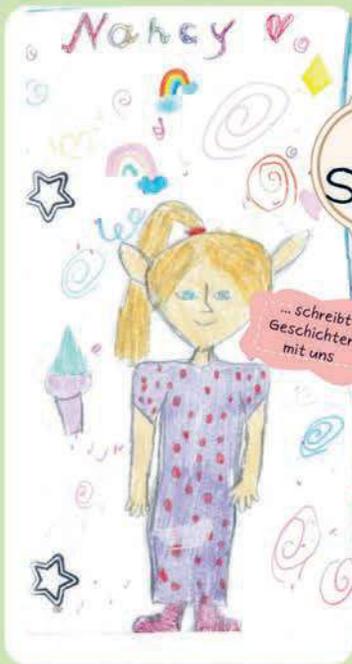
Der große Auftritt
mit unserem Geburtstagssong



Unsere Workshops mit dem Comiczeichner Alexander von Knorre



Unsere Elfen- Schreibkursleiter



Das Kreativ-Team nochmal,
diesmal fotografiert



Nancy Droese, Autorin



Björn Sauer
Musiker



Alexander von Knorre
Illustrator



DoroFee
Dorothee Ea Herrmann
Autorin/Illustratorin



Bärbel Feuertatze
Inspiratorin und
Keksverwalterin



Alaè!



Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	##
Vorwort der Autorenpatin	##
Bärbels Drachenprüfung.....	##
Hexe Bibi und der Drache	##
Das Trollhaus.....	##
Die zwei kleinen Drachen und der Fischotter	##
Zwei Dumme, ein Gedanke.....	##
Mein Jena-Märchen: Der große und der kleine Kurt	##
Max, der Rettungshund.....	##
Das Geheimnis des bösen Drachens	##
Die Drachenbrüder und der Riese vom Fuchsturm	##
Der Drachen Siebenkopf und die Musik	##
Der Drache Feuerspucker und die Glücksmünze.....	##
Eine Schwester für Mia.....	##
Nafeenja und das verzauberte Mädchen	##
Fuchur und Balthasar und die geheimnisvolle Gestalt in China	##
Hubert – Der Retter der Grünen Tonne	##
Peter und Panki	##
Norbert, der kleine dicke Zwerg	##